

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

29.10.1934 (No. 299)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einjähr. 24.— RM, einjähr. 42.— RM. Postbeförderungsgebühr zuzüglich 42 Rpfr. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterfassen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Rpfr., Sonn- und Feiertags 15 Rpfr. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpfr., die 68 mm breite Letzelle 30 Rpfr. Rabatt und Ermäßigungen lt. Tarif. Für die Auslieferung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberrat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Antesblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Hauptredaktion: Sport und Unterhaltung, „Pyramide“ Karl J. H. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. Redaktion von 11—12 Uhr. Berlin W 9, Linienstraße Nr. 16. unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe, Carl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Fernsprecher Nr. 20. — D. R. im Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3516.



Botschaft des Führers an das Deutsche Handwerk

Dr. Schacht über Arbeitsbeschaffung, Preisbildung und Löhne

Verhütung von Preissteigerungen eines der wesentlichsten Mittel zur Arbeitsbeschaffung

Säulen der Sowjetmacht

Der Mensch als Staatseigentum — Die Diktatur über das Proletariat

Der Tag des Deutschen Handwerks in Braunschweig brachte als Höhepunkt eine Feiernacht im Saale der Burg Dankwarderode. Dabei verkündete Reichshandwerksmeister Schmidt folgende Botschaft des Führers:

„Dem Deutschen Handwerk spreche ich zum heutigen Tage meine herzlichsten Grüße und meine besten Wünsche aus. Der alljährliche „Tag des Handwerks“ soll das deutsche Volk an die Bedeutung und Aufgabe des Handwerks erinnern und dieses selbst mit Meister, Gesellen und Lehrlingen zur höchsten Pflichterfüllung für Vaterland und Volk mahnen. Der Schutz und die Förderung des Handwerks werden hierbei dem Deutschen Handwerk nicht fehlen.“

Im Verlauf der Tagung grüßte Reichsbankpräsident Dr. Schacht in seiner Eigenschaft als stellvertretender Reichswirtschaftsminister das Deutsche Handwerk. Er führte u. a. aus:

Das deutsche Handwerk ist ähnlich wie der Bauernstand ein lebendiges Zeugnis dafür, was Tradition, was Festhalten an alter Ueberlieferung und das Aufbauen auf langen wirtschaftlichen Erfahrungen für unsere Gegenwart bedeutet. Handwerkliches Können ist die Grundlage der deutschen Qualitätsarbeit. Mag die moderne Industrie mit all ihren technischen Umwälzungen die Wirtschaft noch so revolutionär verändert haben, wir merken doch auch heute noch an allen Ecken und Enden, daß sie aus dem Handwerk entstanden ist und handwerksmäßiges Können nicht entbehren kann.

Zu den Mängeln, die das verfloren System uns hinterlassen hat, gehört auch der zahlenmäßige Rückgang an Facharbeitern, dessen Wiedergewinnung wir jetzt mit Nachdruck in die Hand nehmen. Ein Fischer wird selten ein anständiger Kerl sein. Wer nichts kann, ist kein Mann. Können verpflichtet. Wir wollen darum die hohe sittliche Schule, die das Handwerk für unser Volk darstellt, ehren und erhalten.

Die Not unserer Zeit ist auch am Handwerk nicht spurlos vorübergegangen. Der nationalsozialistische Umbruch hat auch hier die Wege zu einer besseren Entwicklung frei gemacht. Der Nationalsozialismus hat den selbständig schaffenden verantwortungsbewussten Menschen wieder in den Mittelpunkt der Wirtschaft gestellt.

Auf keinem Gebiet des gewerblichen Lebens aber ist die Zahl selbständig schaffender und darum vor Verantwortung gestellter Menschen so groß wie im Handwerk.

Auf Grund des Gesetzes über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks hat deshalb der Reichswirtschaftsminister zunächst eine vorläufige Regelung für den Aufbau des deutschen Handwerks auf der Grundlage allgemeiner Bestimmungen und des Führergrundgesetzes getroffen. Das in Verbänden mannigfacher Art zergliederte Handwerk konnte auf diese Weise einheitlich zusammengefaßt und unter eine einheitliche Führung gestellt werden.

Aber außer dieser organisatorischen Neugliederung, die nur die Grundlinien aufzeigt, ihren geistigen Inhalt aber vom Handwerk selbst ergattern muß, hat die nationalsozialistische Regierung

eine Reihe sehr wichtiger Maßnahmen getroffen, die dem Handwerk zugute gekommen sind.

Es gehört hierher insbesondere das Verbot zur Errichtung neuer Einzelhandelsgeschäfte, was für das Handwerk deswegen bedeutsam ist, weil ein großer Teil aller handwerklichen Betriebe natürlicherweise im Nebenbetriebe auch Ladengeschäfte führt; weiter auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, die unter dem Druck der wirtschaftlichen Not einen für das Handwerk sehr wichtigen erregenden Umfang angenommen hatte. Ferner ist die Expansionswirtschaft von Warenhäusern und Filialbetrieben unterbunden worden.

Zu den wichtigsten handwerkfördernden Maßnahmen aber muß die unmittelbare und mittelbare Auswirkung des nationalsozialistischen Arbeitsbeschaffungsprogramms gezählt werden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sind außerordentlich große Summen für die Instandsetzung von Häusern und Wohnungen, für den Bau von Eigenheimen und für die vorläufige Kleinfriedung in der Form von Darlehensschulden oder Zinszuschüssen bewilligt worden. Wenn auch die statistischen Unterlagen dafür nur lückenhaft sind, so gibt doch beispielsweise die Umfahrentwicklung in den Einkaufsgenossenschaften der vom Baumarkt abhängigen Handwerkszweige eine Vorstellung hiervon. Im ersten Quartal 1934 lagen die Umsätze in den Einkaufsgenossenschaften der Maler um 88,2 Prozent, der Holzverarbeitenden Gewerbe um 67,2 Prozent und der metallverarbeitenden Gewerbe (Klempner, Installateure und so weiter) um 85,7 Prozent über denen des Vorjahres.

Ein so starker Einfluß von Staatsgeldern, wie ihn das Arbeitsbeschaffungsprogramm gebracht hat, kann selbstverständlich nicht alljährlich wiederholt werden. Aber das wird auch nicht nötig sein, denn die Entwicklung, in der sich unser industrieller und landwirtschaftlicher Binnenmarkt befindet, kann nicht ohne belebende Rückwirkung auf das Handwerk bleiben.

Auch die geldliche Wirkung, die von dieser Belegung ausgeht, wird sich dem Handwerk wohlthuend mitteilen.

Die Neubildung von Sparkapital die durch diese wirtschaftliche Belebung eingeleitet hat, muß auch von der Seite des Handwerks her gefördert werden. Nur aus ihr heraus kann eine Verbilligung des langfristigen Kredits kommen. Der Umlauf, daß das Sparkassen- und Genossenschaftswesen so eng mit dem Handwerk verbunden ist, wird die Aufmerksamkeit gerade bei Ihnen, meine Herren, darauf hinlenken, daß Sparen und Zins unrentable Dinge sind, und daß willkürliche und ungerechte Eingriffe in den Sparzins das Sparen selbst unterbinden müssen. Nach dem unendlichen Kapitalverlust Deutschlands durch den Krieg und Tributleistungen ist aber die Neubildung von Sparkapital für unsere Zukunft wichtiger denn je, weil das Aufbauprogramm des Dritten Reiches selbstverständlich nicht nur an die persönlichen, sondern auch an die geldlichen Leistungen des deutschen Volkes ganz erhebliche Ansprüche stellen muß, wenn unsere wirtschaftliche Zukunft wieder gesichert sein soll.

Hierfür aber ist unbedingtes Vertrauen, rechtliche und vertragliche Sicherheit die unerlässliche Voraussetzung. Zwangsmassnahmen auf dem Gebiete des Zinses können zwar eine Milderung bestehender Schuldverhältnisse herbeiführen, unterbinden aber ein Renangebot von Sparkapital, und gerade das letztere ist auch für das

Handwerk von großer Bedeutung, denn nur durch beständige Reinvestition auf allen Gebieten des Bauens und sonstigen Wirtschaftens kann das Handwerk diejenigen Anträge finden, die ihm eine gesicherte Zukunft gewährleisten.

Wenn so die nationalsozialistische Regierung in stärkstem Maße das ihrige tut, um die Belange des Handwerks zu fördern, so muß der Staat auch vom Handwerk erwarten, daß es seine Pflicht tut.

Das deutsche Volk ist nicht auf Rosen gebettet und wird noch auf lange Zeit um seinen wirtschaftlichen Wiederaufstieg ringen müssen. Die Reichsregierung ist deshalb stärkstens darauf bedacht, daß die Preisbildung nicht zu einer untragbaren Belastung der breiten Massen der Konsumenten führt. Die Reichsregierung hat sich

mit aller Schärfe gegen unberechtigte Preissteigerungen

wenden müssen, und der Reichshandwerksmeister hat auftragsgemäß entsprechende Weisungen an die Obermeister der Innungen ergehen lassen. Das erste Ziel der Reichsregierung ist die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, und wenn die Frage etwaiger Lohnsteigerungen zurückgestellt werden muß, bis das Problem der Arbeitslosigkeit völlig gelöst ist, so muß auf der anderen Seite darauf hingewirkt werden, daß die reale Kaufkraft des jetzigen Lohnniveaus nicht durch Preissteigerungen untergraben wird. Handwerk, ebenso wie Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, sollen sich vor Augen halten, daß

die Verhütung von Preissteigerungen eines der wesentlichsten Mittel zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit ist.

Das große Aufbauprogramm unseres Führers gelingt um so sicherer, je mehr die Verbesserung der Arbeitslage, die Erhöhung der Güterzeugung, die größere Ausnutzung der Kapazität zur Senkung der Generaluntkosten führt und damit zur Preisverbilligung.

Wir müssen uns alle daran gewöhnen, daß die ungeheuren Verluste des Krieges und der Nachkriegszeit nicht in wenigen Jahren wieder eingeholt werden können; nur ein Volk, das einen dauernden zähen Arbeitswillen besitzt, wird die Stellung wieder erlangen, die ihm Krieg und Kriegsverluste genommen haben. Dazu bedarf es nicht nur größter Arbeitsleistung, größter Einsätze materieller Kräfte, sondern dazu bedarf es vor allem eines starken sittlichen Willens, der nur erwachsen kann aus dem Gefühl für den Wert der eigenen Arbeit, aus dem Stolz persönlichen Strebens.

Solche Empfindungen haben allezeit im deutschen Handwerk Boden gehabt. Darum ist das deutsche Handwerk weit über seine zahlenmäßige Bedeutung hinaus ein harter Faktor im Kampf um den deutschen Wiederaufbau.

In vollen Kränzen

Zur Durchführung der WSB-Propaganda ist eine Reichswerbestelle gebildet worden.

Der Reichsjugendführer legte am Sonntag den Grundstein zur Paul von Hindenburg-Jugendherberge bei Hannover, wobei er in einer Ansprache des großen Toten gedachte.

Der radikalsozialistische Parteitag in Rantes ist am Sonntag mit der einstimmigen Annahme der Parteierklärung abgeschlossen worden. Gerrit wurde als Parteivorsteher bestätigt.

Die italienischen faschistischen Jugendverbände haben insgesamt rund 4 227 000 Mitglieder, davon rund 2 Millionen Knabengruppe Balilla, rund 1 1/2 Millionen Quantgardisten (Jungmänner), rund 1 1/2 Millionen kleine Faschistinnen, rund 200 000 Jungfaschistinnen.

Der König von Siam soll abgedankt haben. Man spricht von einem Regentschaftsrat und sogar von der Möglichkeit, daß Siam Republik werde.

Wie aus Oviedo (Asturien) berichtet wird, wurden bei der Aushebung eines Aufständischennestes in den Bergen durch Regierungstruppen 26 Revolutionäre getötet. Es sollen sich noch weitere Trupps von Aufständischen in Asturien versteckt halten.

Die Vollversammlung des Roten-Kreuz-Kongresses in Tokio nahm einen russischen Vorschlag an, einen Aufruf an die Welt zu erlassen, in dem die gesamte Zivilisation angerufen wird, die Kriegsgefahr zu bekämpfen.

Die manchurische Regierung überreichte dem japanischen Gesandten eine Note, in der die manchurische Regierung feststellt, daß alle Ansprüche, die von den Großmächten im Zusammenhang mit der Reorganisation des manchurischen Erbschaftes gestellt wurden, abgewiesen werden.

Der Parteitag der Kuomintang, der Anfang November in Nanking eröffnet werden sollte, wurde vertagt. Er soll nun im März 1935 stattfinden.

Der Völkereintritt der Sowjetunion, ein Erfolg, der auf die „Rückführung nach Europa“ gerichteten Außenpolitik Litwinows und des französischen Bemühens, auch Rußland in den Ring gegen Deutschland einzuspannen, hat den Staat der proletarischen Diktatur Stalins in den Vordergrund des europäischen Interesses gerückt. Auch für Deutschland wurde damit die Räteunion zu einem der ersten politischen Faktoren. Wir bringen im Nachfolgenden einiges einer Reihe von Aufträgen eines Berichtserhalters, die aus eigener Anschauung während einer mehrmonatigen Reise durch Sowjetrußland entstanden sind.

Ein Deutscher, der heute Rußland besucht, steht von vornherein unter einem doppelten Verdacht: dem politischen der Infiltrierung der Sowjetbevölkerung mit nationalsozialistischen Ideen und dem der militärischen Spionage. In dem Land hinter der Grenzstation Negoreloje wird in jedem Deutschen ein nationalsozialistischer Agitator gewittert. Es spricht für das stark belastete rußlandspolitische Gewissen der Sowjetleute, wenn sie jeden Reisenden hinsichtlich seines „militärischen Verstandes“ und seines Interesses für die „Sowjetlandesverteidigung“ auf Herz und Nieren prüfen. Auch der beste Hinweis, daß man seit einer Reihe von Jahren nur im Interesse geschäftlicher Verbindungen das Sowjetland besucht, dämpft nur wenig den Argwohn der Beamten, befeichtigt ihn aber keineswegs, was ich später aus der treuen Begleitung der GPU-Beamten in der Union erlah, der ich mich oftmals nur durch List entziehen konnte.

Mit gemischten Gefühlen fuhr ich dem Räte-land entgegen. Zeitungsmeldungen und private Berichte ließen nicht den Schein einer Berechtigung für die Annahme aufkommen, daß jetzt die inneren Verhältnisse erträglicher, die Herrschaft der diktierenden Klasse menschlicher geworden seien. Niederdrückend ist es, wenn man die Mitreisenden ansieht, blasse und abgemagerte Menschen, in Lumpen gekleidet, deren Anblick und Schweigsamkeit die fatalistische Ergebnisse andrückt. Der Wagen starrt vor Schmutz und Ungeziefer.

Hungerelend in Stadt und Land

Lenin hat einst behauptet, der russische Arbeiter werde die härteste Stütze des Staates der proletarischen Diktatur sein. „Aber auch der Bauer“, sagte er, „wird zum glühenden Kommunisten werden, wenn wir dem Land erst einmal 100 000 Traktoren gegeben haben.“ Seine Spekulation ging also in erster Linie dahin, daß der Stadtproletarier vor allem die Reihen der Partei auffüllen und zum blinden Werkzeug der kommunistischen Diktatur gemacht werden sollte. Der Arbeiter war es auch, der der Garant der riesenhaften Wirtschaftspläne sein sollte, der Fünfjahresprogramme der Industrialisierung.

Heute ist längst nicht mehr zu leugnen, daß der Arbeiter verfaßt hat. Die Ursachen liegen auf der Hand; das System hat sich die Schuld daran selbst zuzuschreiben. In einem Staat, der nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Monopolist ist, ist die Regierung unbefränkter Herrscher über den Arbeiter und sein Leben. Er allein entscheidet, ob der Arbeiter arbeiten und leben oder als ausgebeuteter „Klassenfeind“ dahinziehen und langsam verhungern muß. Schon 1921 hat Lenin zugegeben: „Die Diktatur des Proletariats hat der herrschenden Klasse, dem Proletariat, Opfer, Not und Entbehrungen abgefordert, die die Geschichte noch nie gekannt hat.“

In der Tat ist das Gesicht der Städte durch das Hungerelend bestimmt. Die „Selbstfinanzierung der Fünfjahrespläne“ fordert dem Arbeiter einen großen Teil seines Einkommens ab, das ohnehin nicht zum Leben reicht. Gerade in der letzten Zeit nimmt die Teuerung auf allen Gebieten zu, und wenn auch hier und da Lohnerhöhungen verfügt werden, die nur wieder preistreibend wirken, so geht auf weiten Gebieten der Sowjetwirtschaft ein furchtbarer Rohdruck vor sich. „Die Errungenschaften der Revolution“ werden immer mehr abgebaut, der Arbeiter ist heute der Sünderböck für jeden Schandtat, die herrschende Korruption und die Unfähigkeit der Sowjet- und Partei-

hürokratie. Dabei ist seine Ernährung von der Höhe der Arbeitsleistung abhängig gemacht.

In Misfau und in den größeren Provinzstädten leben zwei, drei und mehr Familien in einem Raum. Die Grenze zwischen „meiner Wohnung“ und „deiner Wohnung“ bildet ein Knechtstrich oder ein quer durch das Zimmer gezogener Bindfaden. Die sanitären Verhältnisse sind entsetzlich, alles spielt sich vor den Augen aller ab, die gemeinsame Küche ist die Quelle von Unzuträglichkeiten und widerwärtigen Unsauberkeiten. Moral und Sitte sind verschwunden, Hunger und Not machen hier die Menschen zu Tieren — überall bei diesen Kollektivmenschen riecht es nach furchtbarem Untermenschentum.

Nicht besser ist es auf dem Lande in den zahlreichen Kollektivwirtschaften bestellt. Seit Stalin die Bauern mit Gewalt in die Kollektivwirtschaft gezwungen hat, ist das Ernährungsproblem erst zu dem großen Kardinalproblem geworden, das das Land in immer neue Unruhen stürzt und die gesamte Volkswirtschaft in eine Chaos verwandelt hat. Dem Bauer wird zur einigermaßen Sicherstellung der städtischen Ernährung mit den Bajonetten der GPU alles, auch das letzte Korn abgenommen — er aber rächt sich dadurch, daß er nur das Notwendigste anbaut, widerwillig und nachlässig arbeitet, das Getreide stiehlt, bolschewistische Emmentiere ermerdet, die Saaten „abfälscht“ und die Volkswirtschaften läßt. In solcher „Arbeit“ kann kein Segen liegen und auf ihr kann ein Staat nicht die Zukunft eines 165-Millionen-Volkes begründen.

Zwischen Geist und Fleisch

Der heutige Kollektivmenschen wird ständig zwischen Sorgen um die Lebensmittelfarte, das Schlangeitende, den Salzbering, den es vielleicht gerade einmal gibt, um die paar Gramm Butter und das halbe Pfund Grütze auf der einen Seite und der Angst vor der GPU, der Teilnahme an den allgemein verbindlichen Abendkursen, den unzähligen pflichtmäßigen Versammlungen, den Kundgebungen, den Kurien und der Agitation auf der anderen Seite hin- und hergeworfen. Es gibt kein eigenes Leben mehr in diesem Staat des Kollektivismus, der Mensch ist Staats-eigentum. Dieser Kollektivstaat macht es seinen Gliedern, den einzelnen Kollektivmenschen, so unendlich schwer, an der Befriedigung der täglichen Lebensbedürfnisse zu arbeiten, daß kein Weiz mit hunderttausenden, ja mit Millionen von Hungeropfern besetzt ist, daß hier die Menschen das Leben verlieren, daß man ein Einsetzen vor der Zukunft empfindet.

Die Not als Drogenmittel

Es ist vielleicht das traurigste Kapitel dieser proletarischen Diktatur, daß sie heute nicht mehr eine Diktatur über das Proletariat ist, sondern eine Diktatur über das Proletariat ist. Nicht nur in Moskauer Bekanntschaften, auch überall auf dem Lande, wo man das Vertrauen eines russischen Wuschits findet — der russische Mensch ist heute noch ebenso vertrauensselig wie ehedem — hört man es, daß die Politisierung des Protes, die Verwendung des unvorstellbaren wirtschaftlichen Elends als Drogenmittel, von allen Behörden des Staates und der Partei, von den Beamten der GPU, und den Mitgliedern der Sowjetbetriebe, eine furchtbare Wirkung gehabt hat.

Ein Mensch, der sich seit über einem Jahrzehnt nicht mehr latschen kann, verkauft seine Seele für ein Stück Brot. Das wissen die Behörden, und sie richten ihr Verhalten danach ein. Entziehung der Lebensmittelfarte ist die furchtbare Strafe, die sich ein Sowjetbürger selbst heute vorstellen kann; die Todesstrafe

verblüht dagegen. Die ständige Bedrohung mit diesem Schicksal hat zu einer Angeberei von alles überwältigendem Ausmaß, zum Verlust von Ehren und Glauben und zu einer Verwilderung geführt, die nur zu oft Verwirrung zur Folge haben.

„Wir wollen wieder — lieben lernen“

Nur ab und zu wagen sich besonders unter der Jugend schüchterne Ansätze zu einer Rückkehr zum normalen Leben vor, ab und zu bricht sich die Sehnsucht nach einer Verinnerlichung, nach höherem, feilschem und geistigem Wert Bahn. Eines Tages trat in einer Kommosolzen-Versammlung ein fühner Redner hervor: „Wir wollen die Blumen lieben, wie unsere Väter. Wir wollen für Mondschneidenschwärmen und wir wollen — lieben lernen.“ Aber dem Kollektivmenschen ist von oben

vorgeschrieben: die Liebe ist ein physiologischer Vorgang! So ist das Leben dieser Kollektivmenschen nur ein Kampf um eine Kruste Brot, bestenfalls um den Salzbering, ein ständiges ängstliches Schielen nach dem Nachbarn, der einer der vielen Angeber sein kann, ein ununterbrochenes Ducken vor Gefahren, die von allen Seiten, von jedem Nebenmenschen drohen. Grau ist das Leben dieser Menschen, grau und ohne Freude. Nichts von seinen atosen Zielen ist dem Kommunismus in seinem Staat gelungen. Er hat durch seine Methoden in Wahrheit nur Roboter erzeugt, feilen- und geistlose Werkzeuge seiner Macht, physisch zu ansamern und innerlich zu leer, um schöpferisch arbeiten zu können. Nur eins hat er erreicht: ein Staat von Sklaven wurde geschaffen.

B. D.

Der Tag des deutschen Handwerks in Braunschweig / Festerstunden im Rathaus und auf der Burg

(Braunschweig, 28. Okt.)

Das Führertreffen des deutschen Handwerks in der Stadt Heinrichs des Löwen fand am Samstag mit einem Begrüßungsabend im Festsaal des alten Rathauses einen eindrucksvollen Auftakt. Reichshandwerksmeister Schmidt überreichte dem Stabsleiter der PD, Dr. Rey, den Ehrenmeisterbrief des braunschweigischen Handwerks. Das Goldene Ehrenzeichen des deutschen Handwerks wurde folgenden Landeshandwerksmeistern verliehen: Landeshandwerksmeister Magunia, Königsberg, Schramm, Altona, Wähler, Stuttgart u. Uhrmachermeister Maurice, München.

Am Sonntag fand im prächtig geschmückten Festsaal des Rathauses

zunächst vormittags die große Begrüßung durch Oberbürgermeister Hesse statt. Unter den Ehrengästen befanden sich: Dr. Rey, Dr. Schacht u. Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt sowie die Mitglieder der Braunschweigischen Staatsregierung. Dr. Hesse übergab dabei dem Stabsleiter der PD, eine künstlerisch ausgestaltete Wappe, in der das Leben des schaffenden deutschen Menschen aller Berufe Ausdruck findet. Dem Reichshandwerksmeister Schmidt übergab er als Ehrenzeichen den ältesten Innungsbrief der Stadt.

Sodann betrat Reichshandwerksmeister Dr. Schmidt, angeht mit der goldenen Kette des Handwerks, das Rednerpodium. Er würdigte die Verdienste des Führers um die Einigung im deutschen Handwerk, für die ihm der Dank des gesamten schaffenden Volkes gewiss sei. Dann ehrte er den kommissarischen Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht durch Ueberreichung des goldenen Handwerksabzeichens. Dr. Schacht nahm die Ehrung mit den Worten „zur gemeinsamen Arbeit für Handwerk und deutsches Volk“ an. Nachdem dann noch Dr. Rey die aus dem Reiche erschienenen Abordnungen des Handwerks einzeln begrüßt hatte, begaben sich die Ehrengäste vorüber an der in tiefen Gliederungen stehenden Menschenmenge in die Burg.

Den Höhepunkt der Tagung brachte

die Festerstunde im Saale der Burg Dankwarderode.

Der Burgsaal mit seinem farbenprächtigen Ornamentenschmuck und den kunstvollen Holzschnitzereien bildete ein bereites Zeugnis mittelalterlicher deutscher Handwerkskunst. Abordnungen des Handwerks aus dem Reich waren z. T. in ihren landsmannschaftlichen Trachten, z. B. in Berufskleidung erschienen.

Das Vorspiel zu den Meisterfesten leitete die Feter ein. Dann trat Reichshandwerksmeister Schmidt vor das Mikrophon zur Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, die mit der Totenrechnung schloß. Altersgraute Meister schritten zur Laube des Handwerks und entnahmen ihr das Buch des Meisters, entzündeten die Kerzen, und während sich die feierliche Versammlung zu erstem Gedenken erhob, intonierte das Orchester das Lied vom guten Kameraden. Diesem feierlichen Akt folgte als Höhepunkt der gesamten Tagung die Verkündung der Botschaft des Führers und Reichskanzlers (die wir auf der 1. Seite des Blattes mitteilen). Er meldete 720 Kreis-handwerksmeister, 14635 Obermeister, 67818 Innungsmitglieder. Sie legen das feierliche Gelöbniß ab, an den vom Reichshandwerksmeister verkündeten Aufgaben und Pflichten des deutschen Handwerks mitzuarbeiten. (Die Rede Dr. Schachts beginnt auf der 1. Seite des Blattes.) Nach dem Vortrag „Ansprache des Hans Sachs“ aus den Meisterfesten sprach Reichsbankpräsident Dr. Schacht als stellvertretender Reichswirtschaftsminister zum deutschen Handwerk. (S. Seite 1.)

Dann überbrachte Ministerialrat von Reubell die Grüße des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels. Er teilte mit, daß Dr. Goebbels die besonderen Haushaltsmittel zur nachdrücklichen Förderung des deutschen Handwerks wesentlich vermehrt hat. Er erinnerte auch an den richtunggebenden Erlaß des Reichsministers, laut welchem bei allen Bauten der öffentlichen Hand grundsätzlich ein angemessener Prozentsatz der Baukosten zur Erteilung von Aufträgen für das deutsche

Handwerk aufgemendet werden muß. Das Propagandaministerium wird mit aller Deutlichkeit und Energie überall dort eingreifen, wo irgendein Bauherr oder Architekt sich dieser Verpflichtung etwa entziehen sollte.

Zum Schluß sprach der Stabsleiter der PD, Dr. Rey, der darauf hinwies, daß das Handwerk einen neuen Begriff der Gesellschaftsordnung gelehrt habe, die auf Leistung aufgebaut sei. So sei denn unser Ziel, in unserem Volke die Leistungsordnung wiederum in Geltung zu bringen, wie sie im Handwerk z. T. noch erhalten sei. Wir mühten den Dreiflang von Behring, Gefelle und Meister wieder hineintragen in die breiteten Massen der Industrie. Der Begriff „ungelernter Arbeiter“ müsse möglichst zurückgedrängt werden. Mit Qualitätsarbeit müssen wir Deutschland wieder emporheben.

Schon ehe die Kundgebung vor der Burg Dankwarderode verklungen war, bewegten sich die Massen zum

Schloßplatz,

wo Dr. Rey die Beise von 47 Fahnen der VDF vornahm. Dort sprach er dem Führer den Dank dafür aus, daß er der Deutschen Arbeitsfront jetzt ihre gelebte Form gegeben habe. Der Wert dieser Gemeinschaft aller schaffenden Deutschen liege darin, daß sie nicht am grünen Tisch in eine Form gekehrt wurde, sondern daß sie selbst aus dem Volke erwuchs. Er schloß mit einem Sieg-Heil auf Adolf Hitler. Einem Schmutz gleich draußten die Geilruse über das Feld, und dann sang die Menge mit zum Gruß erhobenen Arm das Deutschland- und Hork-Wesfel-Lied.

Das „Emden“-Ehrenmal

(Emden, 28. Okt.)

Die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für die vor zwanzig Jahren untergegangene „Emden“, den berühmtesten Kreuzer der deutschen Marine, fand am Sonntag hier statt. An der Feter nahmen außer dem Chef der Marinestation der Nordsee, Vizeadmiral Schulze, die Witwe des Kommandanten der ersten „Emden“, Frau von Müller teil. Neben einer Ehrenkompanie des Kreuzers „Emden“ waren auch 100 Kämpfer der ersten „Emden“ angetreten. Die Gedenktafel, die an einem historischen Gebäude der Stadt, das seit vielen Jahren Garnisons-, Bürger- und Polizeiwache aufnimmt, angebracht ist, zeigt in ihrem oberen Teil ein Relief der ruhmvoll untergegangenen „Emden“; darunter finden sich die Worte von dem Heldenkampf des Kreuzers. Sie enden mit der Mahnung: „Nichtvolles Schiff, nimmer verweisen sie die Stadt, deren Name du trauist um den Erbball“.

Im Namen der Befehlshaber der alten „Emden“ leate eine der Mitkämpfer, Oberleutnant z. S. a. D. Prinz Franz von Sohenzoller, einen Kranz für den gefallenen Kommandanten nieder.

Sieg Herriots in Nantes

Der Minister erhielt von seiner Partei Blankovollmacht

(Paris, 28. Okt.)

Der radikalsozialistische Parteitag von Nantes ist mit der einstimmigen Annahme der Parteierklärung am Sonntagabend beendet worden. Der Parteivorstand Herriot erklärte anschließend, daß die am Samstag zur Annahme gelangte Entschließung ihrem Geiste gemäß von den radikalsozialistischen Ministern zur Durchführung gebracht werden würde.

Dann heißt es, die Partei ist entschlossen, weiterhin die republikanischen Einrichtungen und das parlamentarische Regime zu verteidigen

gen und bleibe ihren Ueberlieferungen, die die Staatsautorität in sich schließen, treu. Der Vollausschluß der Partei und die radikalsozialistischen Abgeordneten werden aufgefordert, in kürzester Zeit einen Entwurf für ein Volksabstimmungsgezet einzubringen. Gegen jede Währungsentwertung wird eindeutig Stellung genommen. Zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise sei ein großzügiges Programm öffentlicher Arbeiten aufzustellen. Die Partei bekennet sich zur Landesverteidigung und will namentlich das französische Kolonialreich zur Erfüllung der Sicherheitsaufgaben herangezogen wissen. Eine Verlängerung der Herriedienstzeit müsse dagegen verhindert werden.

Der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund wird als ein Ergebnis der Politik Herriots besonders begrüßt. Im übrigen wird Herriot bereits am Samstag erneut als Parteivorstand bestätigt. Er kündigte in einer Rede an, daß rechtliche Maßnahmen zur Entwertung von Kampfbünden in Vorbereitung seien. Zur Frage der Staatsreform forderte er für die radikalsozialistischen Minister „die gefährliche Ehre“, unter eigener Verantwortung und auf eigene Gefahr Entscheidungen zu treffen. Er wünschte nicht, daß die Radikalsozialisten die Initiative zum Bruch des politischen Kampfes ergriffen.

Seit Jahren kam dem Parteikongreß keine so unmittelbar entscheidende Bedeutung zu wie demjenigen von Nantes. Die eigentlichen Entscheidungen auf dem Kongreß von Nantes sind gefallen. Die Partei zerfällt nicht und sie springt auch nicht von der Koalition mit der Rechten ab. Vielmehr hat Herriot als Führer der Partei nahezu einstimmig — einschließlich einiger weit links stehender „Jungtürken“ — eine Blankovollmacht im Rahmen der Entschließung über die zu befolgende Generallinie erhalten. „Die Etappe von Nantes ist überwunden“, meint erleichtert „Sigar“.

Die größte Partei Frankreichs hat aber ihrerseits ein Reformprogramm aufgestellt, das namentlich in Beziehung zu demjenigen des Ministerpräsidenten Doumergue gebracht werden soll. Die beiden Programme schließen sich nicht aus. Aber eine Uebereinstimmung in der brennenden Frage des Kammerauflösungsrechtes des Präsidenten der Republik zu erzielen, bleibt den Auseinandersetzungen und Beratungen der Minister untereinander vorbehalten.

Es heißt nun, daß beim Ministerpräsidenten Doumergue die Neigung aufkomme, auf eine sofortige Einberufung der Nationalversammlung in Versailles zum Zwecke der Verfassungsreform zu verzichten. Verschiedene Minister neigen angeblich der gleichen Ansicht zu. Nur Tardieus Meinung bleibe noch abzuwarten.

Wie ist die Buchstabenschrift entstanden?

(Aus der Geschichte der ältesten Schriftreformen)

Die Entstehung der Buchstabenschrift liegt in ihren Einzelheiten auch heute noch im Dunkeln. Seit langem klar ist nur der Ort der Entstehung: Alle Schrift, die heute auf der Erde geschrieben wird (mit Ausnahme der chinesischen) geht auf die phönizische Schrift zurück, hat also ihren Ursprung an der südlichen Küste des Mittelmeeres. Unklar ist die Entstehungszeit dieser Schrift. Noch bis vor wenigen Jahren setzte man sie meist um das Jahr 1000 v. Chr., oder wenig früher an; seit aber französische Ausgrabungen in Byblos phönizische Urschriften zutage gefördert haben, deren älteste vielleicht ins 13. Jahrhundert v. Chr. zu setzen ist, muß man auch mit der Entstehungszeit der phönizischen Schrift mindestens bis ins 14. vorchristlichen Jahrhundert hinausschieben.

Im Bereich des östlichen Mittelmeeres waren nach der Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. vor allem zwei Schriftarten im Gebrauch, die babylonische Keilschrift und die ägyptische Schrift, die sich beide aus einer rohen Bilderschrift zu einer lautlich mehr oder weniger genauen Schrift entwickelten, aber voll unnißen Gedächtnisballastes waren. Besonders die ägyptische Schrift ist während der ganzen Zeit ihres Bestehens unbeholfen geblieben. Zwar hat sie schon früh den wichtigen Schritt zu einer lautmäßigen Schreibung getan, indem Worte, die sich schwer durch ein Bildzeichen darstellen ließen, einfach durch die Bilder ähnlich klingender Wörter bezeichnet wurden. Dieses Mittel roher Phonetisierung, dem wir auch in der mexikanischen Bilderschrift begegnen, haben die Ägypter allerdings nur unter Berücksichtigung des Bestandes an Mitteln und mit völliger Vernachlässigung des Selbstlautes benutzt. Nur vereinzelt lebten sich Zeichen eines reinen Konsonantenalphabets durch. Eine wirkliche Buchstabenschrift wurde nicht daraus. Auch der Keilschrift liegt ursprünglich die Bilderschrift zugrunde; an das Gedächtnis aber

stellte die Keilschrift wohl noch höhere Anforderungen als die ägyptische. Trotz aller Schwierigkeiten aber bot sie den Vorzug größerer Lauttreue, und sie wurde deshalb auch für die anderen Sprachen verwendet. Deshalb hat man die babylonische Keilschrift gelegentlich als „Antiqua des alten Orients“ bezeichnet.

Immer wieder sind in jenen Jahrhunderten Versuche zu Schriftreformen gemacht worden, um die Unhandlichkeit der Schriften zu vermeiden; Vieles dafür sind die „hethitische“ Bilderschrift und die neue Keilschrift von Ras Schamra. Besonders bei der hethitischen Bilderschrift ist der Bestand an lautlichen Zeichen stark vereinfacht; den mehreren 100 Keilschriftzeichen fehlen nur etwa 40 Bilderschriftzeichen gegenüberzusetzen. Die Schrift von Ras Schamra hat überhaupt keine Wortzeichen mehr, vielmehr bilden die 29 Lautzeichen den einzigen Bestand der Schrift. Ein weiteres Beispiel für eine Schriftreform zeigt die sogenannte Sinaitchrift auf Denkmälern vom Sinai, die etwa 30 Zeichen aufweist, die teils an ägyptische, teils an phönizische Schriftzeichen erinnern. Manche Forscher gilt die Sinaitchrift als die aus ägyptischen Vorbildern entwickelte Vorstufe der phönizischen Schrift. Diese Schrift war also nur einer von mehreren Versuchen, in der Schrift zu einer Vereinfachung und zu einer lautlich getreuen Wiedergabe der Sprache zu kommen. Ein wirklich brauchbares Mittel zur Mitteilung menschlicher Rede wurde sie allerdings erst in der Form der durch Vokalzeichen vervollkommenen griechischen Schrift und ihrer Tochter, der lateinischen. Erst diese beiden sicherten ihr den Siegeszug über die ganze Welt.

Kunst und Wissenschaft

Die Eingliederung der Landwirtschaftlichen und Tierärztlichen Hochschulen in Berlin und Bonn in die Universitäten ist vom preussischen Staatsministerium beschlossen worden. Das Hauptziel der Eingliederung in die Universitäten besteht darin, die Hochschulen ihres engen Fachcharakters zu entkleiden und sie wieder in innigere geistige Beziehung zur gesamten Wissenschaft der Universität

zu bringen. Durch eine enge Zusammenarbeit mit den übrigen an der Universität gepflegten Wissenschaften ist für alle Zweige der Forschung und Lehre mannigfaltige und wechselseitige Befruchtung zu erwarten. Es gilt das nicht nur für den Lehrer und Forscher, sondern auch ganz besonders für den Studenten, der namentlich erweiterte Möglichkeiten hat, durch die engere Verührung mit den Studierenden anderer Fächer seine geistige Bildung zu vertiefen.

Dem Geh. Regierungsrat Dr. Wiegand in Berlin wurde anlässlich seines 70. Geburtstages am 30. Oktober 1934 der Aderkitt des Deutschen Reiches mit der Inschrift „Theodor Wiegand, dem hochverdienten deutschen Archäologen“, verliehen.

Dr. Schmidt-Leonhardt, Ministerialrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, hat vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung einen Auftrag erhalten, in der Juristischen Fakultät der Universität Berlin in Vorlesungen und Übungen das Presserecht zu vertreten. Ministerialrat Dr. Schmidt-Leonhardt, der bekannt ist als Verfasser des Kommentars zum Schriftleitergesetz, wird über „Das neue Presserecht“ lesen.

Professor D. Erich Seeberg, Berlin, wurde von der Akademischen Luthergesellschaft in Dorpat (Estland) zum Ehrenmitglied ernannt. Er hat die Beiträgen der Gesellschaft, die Trägerin der deutschen theologischen Hochschularbeit in Estland ist und die Luther-Akademie in Dorpat begründet hat und erhält, mit regstem Interesse begleitet und wesentlich gefördert.

Die Freilegung des Augusteums in Rom hat begonnen. Mussolini führte in feierlicher Weise den ersten Schlag mit der Spitzhade an dem niederliegenden Häuserblock. Das Mausoleum des Kaisers Augustus, das beinahe seit seinem Umbau im 19. Jahrhundert als größter und schönster Konzertsaal Roms diente, soll vollständig von dem es bisher einschließenden Gemäuer alter Häuser und enger Gassen befreit und dann möglichst in seiner ursprünglichen Form wiederhergestellt werden. Die Freilegung dieser Arbeiten dürfte zum 2000. Jubiläum der Thronbesteigung des Kaisers Augustus erfolgen. Ein neuer Konzertsaal wird in einer der hohen angelegten breiten Straßen hinter dem Aventin erbaut werden.

Aus der Landeshauptstadt

Der Erfolg des Großflugtags

Udet hat's uns gezeigt! Die Karlsruher sind flugbegeistert

Der Zustrom, der in den ersten Nachmittagsstunden zum Karlsruher Flugplatz einströmte, war gewaltig! Und doch schmolzen die Zehntausende von Besuchern im weiten Raum des Flugplatzes zum kleinen schwarzen Randsaum zusammen. Die Karlsruher hatten sich von dem unsicheren, ziemlich stark böigen Wetter nicht beirren lassen, daß man fliegen kann, wenn auch ein wenig windet, und der Optimismus wurde auch reichlich belohnt. Um es vorweg zu nehmen: Der 2. NS-Großflugtag gestaltete sich zu einem einzigen Erfolg, und wer zwischen dem Strom der Heimwärtsziehenden trieb, konnte immer wieder hören, daß Karlsruhe höchst befriedigt war von den großen sportlichen Darbietungen der Gäste, sowie unserer heimischen Fliegergruppe.

Am Südbügel des Platzes, in der Nähe des Startplatzes befand sich die Tribüne der Ehrengäste, unter denen man u. a. bemerkte: den Reichsstatthalter, Kreisleiter Borch, Ministerialrat Kraft, Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Friolin und Markgraf Berthold von Baden.

In sauber ausgerüsteter Ordnung stehen die Flugzeuge nun auf dem Feld. Der Wind treibt zerrissene Klänge frischer Marschmusik daher, von irgendwoher kommt das ungeduldige Anbrummen von Motoren.

Besondere Aufmerksamkeit zieht die abseits von der Kolonne der braunen und silberigen und grauen Maschinen das Flugzeug Udet's auf sich, das durch den starken Motor und seine abweichende Konstruktion beinahe etwas von einer — gar nicht farnlosen — Bremse an sich hat. Ueberhaupt kann man mal wieder feststellen, daß leblose Dinge, wie eben diese Maschinen, recht ausdrucksvolle (man gerade nicht sehr geistreiche) Gesichter tragen.

Nachdem der Reichsstatthalter mit den Ehrengästen die Front der Maschinen besichtigt hat, beginnt der Flugtag mit dem exakt ausgeführten Begrüßungsflug verschiedener Maschinen.

Wie ja auch Mannheimer Gäste sich wesentlich an den Vorführungen beteiligten. Großen Eindruck machte zu Beginn der sogenannte Kettenflug der drei Kunstflieger Lohner, Frickh und Schimmer (alle aus Mannheim), bei dem drei Flugzeuge, durch Bänder verbunden, aufstiegen und sich durch ausgezeichnetes Manövrieren den begeisterten Beifall der Zuschauer verdienen.

Die Stimmung des Publikums wächst.

Der Kontakt zum Inhalt des Nachmittags ist gefunden, und schon spürt sich zwischen den Reihen (eine Fundgrube für den Kollegen mit der Kamera!) mehr oder minder sachverständiger geschätzter Auswärtiger an, indes anpreisende Verkäufer volkstümlicher Delikatessen für das nötige leibliche Fundament sorgen.

Die Reihe hervorragender Einzeldarbietungen eröffnet Fluglehrer Werner Aittel mit einem Kunstflug. Mit wachsender Begeisterung verfolgt man die sicheren Bewegungen der Maschine, die sich höher und höher schraubt, um dann in Loopings abwärts zu stürzen, bald wieder sich emporarbeitet, wiederum niedrig über den Boden gleitet. Lebhaftes Bemerkung erweckt ein Looping mit abgestelltem Motor. Dann wieder steht das Flugzeug beinahe wieder in der Luft!

Inzwischen begibt sich der Four-le-Mérite-Flieger

Ernst Udet

zu seiner Maschine. Die Monteur verrichten die letzten Handgriffe. Rasch fikt die Sturzkappe, mit sinken Griffen wird er angeschmalt, und dann bräut der Propeller. Langsam setzt sich die Maschine in der Startrichtung in Bewegung.

Steil, beinahe senkrecht schiebt der Apparat mit diesem eigenartigen bohrenden metallenen Motorgeräusch empor, verschwindet zwischen dem lockeren Volkendunst, um gleich darauf wieder im freien Sturzflug herunterzutoben. Ein Schrei der Bewunderung (ober ist auch ein wenig Schauer und Schreck dabei!) schießt sich um den Zuschauer. Der Motor ist für diesen leichten Apparat überaus mächtig, und zieht sozusagen ihn einfach mit sich fort. Schwer zu beschreiben sind diese virtuellen Wendungen, bald „Pirouetten“, die „Rolle“ im Aufsteigen, der „Messerflug“, bei dem die Maschine seitlich in der Luft liegt, bald wieder treibt er auf dem Rücken durch die Lüfte. Besonders eindrucksvoll ist hier der Volkshintergrund in dem der Apparat ver-

schwindet, um dann in immer wieder überraschenden Stellungen und Wendungen hervorzutoben. Schließlich macht die Maschine nach der Landung brav vor der Tribüne „Männchen“, um dann unter dem aufbrausenden Beifall der Tausende sich in den einseitigen Ruhewinkel zurückzuziehen. Nachher muß Udet viele Autogramme geben, u. a. auch einem alten Kriegskamerad.

*
Gleich fiel der Flugtag mit dem Todestag des unvergessenen

Luftkrieger Völkle

zusammen. Das neue Reich ehrt und gedenkt wieder seiner Helden! Und so ehrt eine Minute den Helden, während die Kapelle das Lied vom guten Kameraden anstimmte und einige Klavier abgeköpft wurden. Mit erhebener Rechten verharret die Menge. Stille über dem weiten Feld, in die nur der Wind heult.

Nun folgt ein Kunstflug des Fluglehrers Lohner (u. a. Looping nach vorne), bei dem vor allem der ganz erstaunlich lange Rückenflug das Publikum zu Beifallsstürmen hinreißt, währenddessen er sogar ausgezeichnete Links- und Rechtskurven hinlegt.

Sodann die ausgezeichneten Leistungen des Weltmeisters Oskar Dimpfel, der mit seinen luftakrobatischen wagemutigen Darbietungen (in Höhe von 20 Meter!) Beifallsstürme auslöst.

Auf dem Trapez unter dem Flugzeug zeigt er sich in allerlei Stellungen, hängt sogar einmal mit den Zähnen daran, führt Balancen vor, mit dem Kopf nach unten hält er sich mit den Füßen, und er verliert den Humor nicht! Im Vorbeifahren kann man in seiner tragenden

Geficht sehen. Hervorragend ist noch das Ab- und Aufmontieren eines Rades während des Fluges. Später plaudert er am Vortisch von seinen Erlebnissen; seit 1927 buldigt er seiner todesmutigen Akrobatik. Seine Kunst führte ihn viel ins Ausland, wo er sich offen zum nationalen Deutschland bekennen durfte.

Endlich die Segelflieger. Zuerst Segelflieger Hoffmann, der sich mit der Maschine von Frau Burtsche in großen Schleifen mit seinem „Rhön-Buffard“ bis auf 700 Meter aufschleppen läßt und dann als „stummer Bruder“ unter den „geräuschvollen Kollegen“ nicht minder hervorragende Leistungen zeigt, wie z. B. ein Looping mit dem Segelflugzeug. Später startet noch Max Albert, Karlsruhe, mit ebenfalls seinem Segelflugzeug, Modell „Falke“, der auch ausgezeichnete Proben seines Könnens gibt. Als vorletzte „Nummer“ die beiden Fallschirmabprangerinnen Nisi Schwab, Bayreuth, und Irma Bruchmann, Landshut, die ihren achten Abprung macht und die jüngste Fallschirmprangerin Deutschlands ist.

Höher und höher steigen die beiden Maschinen. Kampfflieger Ritscherle mit Nisi Schwab, Fluglehrer Aittel mit Irma Bruchmann. Und es klappt!

Als 500 Meter Höhe lösen sich die schwarzen Punkte und dann entfalten sich die Schirme. Wie schimmernde Gloden treiben die beiden Fallschirme abwärts. Aus der Zuschauerreihe wird festgestellt: „Aner frampale könne se!“

Glat gelangten sie auf den Boden, unter dem Beifall der Menge. (Es war Nisi Schwab's 158. Abprung.)

Zum Abschluß steigt Udet nochmals auf. Und wieder ist das Publikum hingerissen von diesem, sagen wir — Original-Kunststücken des großen Fliegers.

Unter den Wolken, dem blauen Abendhimmel, der letzten Sonnenhelle windet und kreist der Apparat in süßen Wendungen, Stürzen und Ueberfliegungen. . . . Nochmals liegt zum Abschluß die hart dröhnende Sprache seines

Der Ehrentag des deutschen Handwerks

Handwerk als Kerntruppe des gewerblichen Mittelstandes

Anlässlich des Deutschen Handwerktages veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront des Kreises Karlsruhe am Samstagabend eine Kundgebung in der Festhalle, die mit NSDAP-Fahnen, Hakenkreuzflaggen und den Innungszeichen zweckentsprechend geschmückt war.

Nach dem Einmarsch der Fahnen begrüßte Kreisleiter Borch die Ehrengäste, unter denen sich als Ehrengäste Minister Dr. Schmittbener, Kreisleiter Borch und Oberbürgermeister Jäger befanden. Von starkem Beifall begrüßt, ergriff sodann als erster Redner des Abends Minister

Dr. Schmittbener

das Wort zu längeren Ausführungen. Das deutsche Volk, so führte der Redner u. a. aus, sei aufs engste mit dem Handwerk verbunden, denn alles, was uns in unserem Leben schaffe, alles was uns die Möglichkeit zu unserer Arbeit gebe, stamme in seinem Ursprung vom Handwerk.

Es sei falsch, das Handwerk neben der Industrie als bedeutungslos zu bezeichnen, in Wirklichkeit stelle es eine ganz bedeutende Macht dar. Minister Dr. Schmittbener umriß sodann die geschichtliche Entwicklung des deutschen Handwerks und kam zu der Folgerung, daß es der kleine Handwerker gewesen sei, der die großen Leistungen vollbrachte und die Grundlagen zur deutschen Kultur schuf, nicht zuletzt aber auch die Grundlagen zur heutigen Volksgemeinschaft. Trotzdem aber seien Mängel haften geblieben, und diese Mängel zu bekämpfen sei heute eine der ernstesten Aufgaben. Einer dieser Mängel sei die Sucht, in Formen zu erstarrten, aus den Dingen Klaffen zu machen und herabzusehen auf andere, die weniger haben oder weniger sind. Ein zweiter Mangel sei in der Tatsache zu finden, daß die Handwerkermacht des Mittelalters nur einem ganz kleinen Stand diene, nicht aber dem Volk und nicht dem Reich.

Trotz allem aber sei das Handwerkertum lebendig geblieben bis in die heutige Zeit, denn es bestehe die Schlüsselstellung im deutschen Volk, in der ganzen deutschen Wirtschaft. Mit Millionen deutscher Menschen lebten vom Handwerk, dazu seien noch 2½ Millionen Gesellen zu rechnen, die als Handwerker in anderen Wirtschaftszweigen beschäftigt seien. Das Handwerk sei die

Kerntruppe des gewerblichen Mittelstandes und um dieses Ziel voll zu erreichen, sei die

heutige Organisation des Handwerks geschaffen worden. Der Einbau des Handwerkerhandes und jedes einzelnen Handwerkers in die Volksgemeinschaft könne nur durch Erziehung weltanschaulicher Art erreicht werden. Wir Deutschen hätten eine gewaltige ungeheure Aufgabe, die unsere Väter und Vorväter in dieser Größe noch nie erkannt hätten. Darin liege das Besondere unserer Zeit: Alles gebe unter gegenüber diesem großen Wert, bei uns die soziale Gemeinschaft aller Deutschen zu schaffen. Zum Schluß erwähnte der Minister alle, dem Führer blindlings zu vertrauen, denn Adolf Hitler sei heute das Deutschland schlechthin. (Lebhafter Beifall.)

Nach einem Musikvortrag sprach Kreisleiter Borch, der die Handwerker aufforderte, nicht nur Meister ihres Faches zu sein, sondern auch Meister des Charakters und der Gesinnung. Wenn alle sich den größten Baumeister, den Deutschland je gehabt habe, Adolf Hitler, zum Vorbild nähmen, dann brauche es uns um die Zukunft Deutschlands nicht bange zu sein.

Ein dreifaches Sieg-Heil und die Weibelieder der deutschen Nation beschlossen die Kundgebung.

Das Staatstheater als Kulturträger der Südwestmark

Ueberblick über die auswärtigen Gastspiele

Diesmal ist nicht das Rollen der Drehbühne gemeint, die sich ja inzwischen — von Direktor Walsch geübert — mit „Fingerringel“ und „Gregor und Heinrich“ in den Betrieb des Staatstheaters eingekollt hat, sondern wir meinen das Staatstheater auf den Bühnen der Postkommunale, die allwöchentlich verschiedene Male einen Teil der Künstler in die Städte Badens und der Pfalz tragen und hier im Sinne eines neuen Kulturwollens erste, deutsche Theaterkunst vermitteln.

Wenn man überlegt, was alles dazu gehört, um eine einzige Aufführung zusammenzubringen, so ist es staunenswert, wiewo organisiert und künstlerische Arbeit geleistet werden muß, um zum Beispiel in Neuland an der Saardt in städtischen Saalbau Richard Wagner „Meisterfänger von Nürnberg“ aufzuführen, und zwar in einer des Kunstwerks würdigen Weise. Mit ca. 200 Personen, Solisten, Chor, Orchester, technischem Personal in sieben Omnibussen der Reichspost, dazu drei Möbelwagen mit Kulissen und Dekorationen innerhalb eines Tages diese Aufführung gleichsam hervorzubringen, war eine organisatorische und künstlerische Meisterleistung, die mit ihrem Besuche von weit über 2000 Personen ihre Anerkennung fand. Ähnlich lag der Fall in Randau, wo in der Festhalle Rossinis „Barbier von Sevilla“ vor ca. 2500 Personen gespielt wurde und die Polizei den Saal sperren mußte, so daß Hunderte an der Kasse wieder umkehren konnten. In Rastatt fand der „Barbier“ in der Karl-Franz-Halle einen ausverkauften Saal. Die ausgedehnte Gastspielstätigkeit — die die oben angeführten Beispiele nur kurz charakterisieren — stellt einen Grundpfeiler in der Stellung dar, die

Motors über dem widerfälligen Raum. Und dann findet der 2. NS-Großflugtag seinen Abschluß.

Immer wieder wurde allen Darbietenden herzlicher Beifall und Zuruf aus den Publikumsreihen zuteil.

Und schnell, allzusehnell war der Nachmittag verfliegen. Karlsruhe war reiflos begeistert von seinem Flugtag, der wiederum meistentlich beitrug, den Flugvorhaben volkstümlich zu machen, und zugleich bewies, daß unsere Karlsruher Fliegergruppe in zäher Arbeit daran ist, den friedlichen Luftsport auszubauen und weiter zu treiben, zum Segen des Vaterlands und der Menschheit.

—bei—

Letzter Oktobersonntag

Föhnstimmung beherrschte diesen letzten Sonntag im Oktober, ein lauer Herbstwind trieb sein munteres Spiel mit Wolken und Sonne. Aus Südwesten legte er kühlend herauf und trieb die dunklen Schwaden zu Paaren vor sich her, zerteilte sie bisweilen und ließ alsdann hellblaue Himmelsstufen und ein paar matte, leuchtende Sonnenstrahlen zwischen dem schwarzen Gewölk herauskämen. Unerbitterlich aber fuhr der Föhn durch den bunten Wald. Grün, Gelb, Orange, rot, braun und kupferrot wirkten die Blätter unter seinen unbarmherzigen Stößen herab und wie von unsichtbaren Geißeln hergetrieben, hüpften und sprangen die fallen Millionenblättchen ins Ungeheure, wenn der Bodenwirbel es wollte.

In das Gefäuel des Herbstwindes mischte sich tagsüber das Rattern und Knattern der Motoren der Flugzeuge unserer scntätlichen Fluggäste. Die Luft schien an diesem Sonntag überhaupt nicht zur Ruhe kommen zu wollen. Zu Beginn des großen Flugmeetings befüllten sich indessen die Sturmgewölke ein wenig. Von früher Mittagsstunde an pilgerten Tausende und Abertausende Flugplatzwärts. Die Straßenbahn hatte an diesem Sonntag eine ausgezeichnete Frequenz, da sie insgesamt etwa 70—80 000 Personen beförderte.

Der Reich der Gärten und Alleen, die ausgesprochene Spätherbstkorle angelegt hatten, war geriniger, auch der Ausflugsverkehr schien nachgelassen zu haben. Immerhin wurden die Verwaltungsabteilungen der Altbahn weit benützt, da man mit diesen für eine einzige Reichsmark von Karlsruhe nach Herrenalb und zurück fahren konnte und bei Einnahme von Speise und Trank in den Hotels und Gaststätten in der schwäbischen Perle noch besondere Ermäßigung hatte.

Im Stadtbereich herrschte in den Abendstunden merkwürdiger Verkehrsauftrieb, da die neuesten Wintermoden, die in den Lichtstrahlenden Fenstern wirkungsvoll hervortraten, viel Interesse beanspruchten.

Am Staatstheater gingen am Sonntag „Die Valküre“ und abends die Komödie „Christa, ich erwarte Dich“, über die Bühne. Die Nichtspielhäuser waren zu allen Vorstellungen gut besetzt.

Gilbrieffendungen nach der Republik Salvador. Im Postverkehr mit der Republik El Salvador ist fortan bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen das Verlangen der Sitzstellung zugelassen.



Udet vor dem Start

Innungsversammlung der Karlsruher Baugewerbe-Innung

Im großen Saale der Schreppischen Gaststätten (Colosseum) fand am Sonntagvormittag die erste Innungsversammlung der Karlsruher Baugewerbe-Innung statt, wozu Meister, Gesellen, Lehrlinge in großer Zahl sich einfanden. Obermeister Pfisterer begrüßte die Versammelten und referierte über die Geburtsstunde der Neubildung des Innungswesens, sowie über den Aufbau der Arbeitsgemeinschaften. Diesem folgte dann hervorragende Bedeutung zu, wen sich ein berufskameradschaftliches Verhältnis zwischen den Innungen eingeleitet worden. Hierbei wurde mitgeteilt, daß jetzt 13 Innungsämter innerhalb jeder handwerklichen Innung errichtet und besetzt werden; Bildungs- und Fachgruppen sind im Werden begriffen. Zum Schluß gab der Obermeister die neuen Satzungen, sowie die Aufstellung des Haushaltsplanes der Baugewerbe-Innung Karlsruhe bekannt. Weitere Referate erfolgten durch Dr. Etwein, Baden-Baden und den Vertreter der Deutschen Arbeitsfront Burdardt-Karlsruhe.

Der Abschluß dieser ersten Innungsversammlung, in der die Verbundenheit zwischen Meister, Betriebsführer und Gefolgschaft zum Ausdruck kam, bildete die Radioubertragung der großen Braunschweiger Kundgebung für das deutsche Handwerk, die sich bis 1 Uhr mittags hinzog.

Neue Ermittlungen über die Altersgliederung der Arbeitslosen

Der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat im Anschluß an die früheren statistischen Erhebungen eine neue Ermittlung über Altersgliederung und Familienstand der Arbeitslosen nach dem Stande vom 31. August 1934 durchgeführt.

Die Altersgliederung der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung zeigt zunächst, daß der Anteil der Jugendlichen im Alter bis zu 21 Jahren bei den Frauen erheblich größer ist als bei den Männern. Der Unterschied ist in letzter Zeit besonders stark geworden, was mit der erhöhten Möglichkeit für die männlichen Jugendlichen zu erklären ist, in Arbeit irgend welcher Art zu kommen. Diese steigenden Beschäftigungsmöglichkeiten gerade für jüngere männliche Personen haben dazu geführt, daß der Anteil der bis 21 Jahre alten Hauptunterstützungsempfänger im Verlauf der letzten 1 1/2 Jahren von 9,9 auf 3,7 v. H. gefallen ist, während der Anteil der weiblichen Jugendlichen nur von 20,1 auf 12,2 v. H. sank. Insgesamt fiel die Anteilzahl der Jugendlichen von 12 auf 4,6 v. H.

In der Gruppe der Hauptunterstützungsempfänger von 21—25 Jahren ist ebenfalls ein festes Fallen der Anteilzahlen zu beobachten. Gegenüber der Verringerung der Anteilzahlen der jugendlichen Unterstühten ist der Anteil der älteren Jahresklassen mehr oder weniger stark gestiegen, und zwar haben im Verhältnis die ältesten Arbeitslosen die stärkste Steigerung ihres Anteiles zu verzeichnen. Entsprechend hat sich auch der Anteil der Ledigen ständig vermindert, während umgekehrt der der Verheirateten gestiegen ist. Auch durch diese Erhebung wird die Notwendigkeit der Anordnungen über Arbeitsplanaustausch und Verteilung von Arbeitskräften bestätigt. Die Durchführung dieser neuen Bestimmungen wird, wie die Reichsanstalt erklärt, möglichst rasch die Entwicklung der letzten Zeit ändern und den Anteil der älteren, verheirateten Personen wieder sinken lassen.

Keine Durchbrechung des Staatsjugendtages

In einem Erlass über den Staatsjugendtag hat Reichserziehungsminister Kunt seinerzeit ausdrücklich hervorgehoben, daß der Sonntag der Familie vorbehalten bleibt, daß also auch kein Jugendbund berechtigt ist, am Sonntag seine schulpflichtigen Angehörigen für irgendwelche Veranstaltungen außer den rein kirchlichen, in Anspruch zu nehmen. Dem Reichserziehungsminister sind jetzt Klagen zu Gehör gekommen, daß dieser Erlass stellenweise durchbrochen und die Jugend hier und dort auch nach Infrastreten des Staatsjugendtages an den darauffolgenden Sonntagen von Jugendbänden beansprucht worden ist.

Der Minister verkennt nicht die Schwierigkeiten, die durch die berufliche Inanspruchnahme zahlreicher Jungvolkführer der reibungslosen Durchführung des Staatsjugendtages entgegenstehen. Eine Regelung dieser Frage wird angestrebt. Bis dahin haben aber die Bezirksjugendpfleger die Pflicht, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß die in Arbeit stehenden Jungvolkführer für den Staatsjugendtag Urlaub erhalten.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Wetterausichten bis heute abend: Bewölkungsschwankungen, meist trocken, Temperaturen gleichbleibend oder zurückgehend.

Tagesanzeiger

Montag, 29. Oktober 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Der Troubadour.
 Gloria: Der Wetter aus Dinassa.
 Ball: Abendswaller.
 Reiz: Luana.
 Schauburg: Die große Chance.
 III: Waslerade.
 Kabarett Roland: Komiker Neumüller; 4 Tittels-Kfrotaten.

Aus Stadt und Land

Ein Fürstengrab aus der Hallstatt-Zeit

Wichtige Funde beim Siedlungsbau in Bad Cannstatt

Beim Bau der Stadtrandiedlung auf dem Steinbaldensfeld, nördlich von Bad Cannstatt, stieß man Mitte Oktober in etwa 50 Zentimeter Tiefe auf eine Kulturschicht mit stark verrosteten Eisenteilen und mit Bronze-Blaschütten. Die Fundstelle wurde durch Dr. Paret von der Stuttgarter Altertümerammlung untersucht. Sie stellte sich als die Begräbnisstätte eines Hallstatt-Fürsten aus dem sechsten Jahrhundert vor Christus heraus. Der Fürst war mit seinem Streitwagen begraben worden, dessen Ueberreste und Schmuckstücke gefunden wurden. Von der Leiche selbst war nichts mehr zu entdecken. Dagegen wurde eine große Anzahl von Schmuckstücken gefunden, darunter ein goldenes Diadem, goldene Ohrringe, ein goldenes Armband, ein glatter Bronzearmreif, Fibeln aus Bronze, von denen eine mit Goldblech überzogen ist, ferner eine eiserne Lanzenspitze und zwei Speerspitzen. Ein kleiner dünner Bronzering mag vom Gewand des Toten stammen. In der Nähe eines Rades des Streitwagens lag ein etwa 50 Zentimeter großes, getriebenes, glattes Bronzebecken mit eiserne Handreif und zwei eisernen Tragringen. Spuren eines Bodenbelages lassen darauf schließen, daß es sich bei dem Fürstengrab um eine gezimmerte Grabkammer gehandelt hat. Ueber dieser Grabkammer muß sich ein mächtiger Hügel erhoben haben, der im Laufe der Jahrhunderte eingeebnet wurde.

Erfolgreiche Quellserschließungen in Bad Sulzburg

Außer der vor mehreren Wochen erschlossenen und auf das dreifache ihrer bisherigen Leistung gebrachten radioaktiven Mineralquelle werden in Bad Sulzburg jetzt auch einige Nebenquellen aufgeschürft, die bereits im Frühjahr erhöht worden waren.

Die Grabungen sind um so erfolgreicher zu bemerken, als man es mit tiefen Dauerquellen zu tun hat, welche von einer Trofenschicht überdeckt sind. Es ist zu erwarten, daß Sulzburg in Bälde eine reichlichere Trinkwasser-versorgung erhält. Jedenfalls haben sich die Vermutungen und Angaben des ohne Wünschelrute arbeitenden Spezialisten bewährt. Damit werden sowohl Bad — als auch Stadt Sulzburg neuen Antriebs für den Fremdenverkehr erhalten.

Heidelberg. (Zum Landratsanwalts) für die Reichsbahn wurde der Gartenachalter Hans Kayler in Heidelberg berufen. Als sein Arbeitsgebiet wurde die nunmehr in Angriff genommene Strecke Heidelberg—Karlsruhe—Pforzheim bestimmt.

Mannheimer Hafenverkehr heute und ehedem

Auf Einladung der Berufsgemeinschaft der Kaufmannsgehilfen sprach dieser Tage in Mannheim Direktor Dr. Weber vom Fendel-Konzern Mannheim, über den Rückgang des Mannheimer Hafenerverkehrs.

Gegenüber dem Jahre 1913 zeigt das Jahr 1933 einen Rückgang des Gesamthafenverkehrs von 7,4 auf 4,1 Millionen Tonnen (das sind 44 Proz.), bei diesen Ziffern ist der Umschlag von Schiff zu Schiff nicht berücksichtigt. Unter Berücksichtigung auch dieser Zahl ist ein Rückgang um rund 50 Prozent eingetreten. Dabei ist der eigentliche Hafenverkehr und der Selbstumschlag der Industrie zusammengerechnet. Nach einer Aufstellung der Mannheimer Handelskammer ist der Selbstumschlag der Industrie in dem genannten Zeitraum von 1,3 auf 1,5 Mill. Tonnen gestiegen, so daß für den eigentlichen Hafen- und Speditionsverkehr sich ein Rückgang von 3,6 auf 1,9 Mill. Tonnen, d. h. um 68 Proz. ergibt. Schaltet man auch den Kohlenumschlag aus, so bezieht sich der Rückgang des reinen Speditionsverkehrs sogar auf 72 Prozent.

Als Gründe werden angeführt: die Weiterentwicklung der

Rheinschiffahrt Stromaufwärts nach Karlsruhe, Straßburg, Basel, die Folgen des Friedensvertrages, der Redarfanal, der neu aufkommende Autoverkehr, der allgemeine Rückgang infolge der Krisenjahre und schließlich die Umstellung der Eisenbahntarifpolitik.

Die Weiterentwicklung der Rheinschiffahrt hat natürlich einen Rückgang gebracht, aber die hier wirklichen Gründe lagen schon fast zehn Jahre vor dem Kriege vor und haben auch damals schon gewisse Folgen gehabt. Ebenso trifft es zu, daß die Abkennung des Saargebietes und die neue Grenzziehung gegen Elsaß-Lothringen Mannheim eines Teils seines Hinterlandes beraubt. Die Behauptung jedoch, daß der Redarfanal einen erheblichen Teil des Verkehrs an Mannheim vorbeiführt, ist vorläufig noch nicht zutreffend, da bis jetzt der Redarfanal noch keinen erheblichen Verkehr aufzuweisen hat.

Der Autoverkehr befördert hauptsächlich Güter, bei deren Transport die Schnelligkeit eine Hauptrolle spielt und nicht die Billigkeit, er zieht also eher Güter von der Eisenbahn weg als von der Schiffahrt, für die er als Zubringer sogar zu begünstigen ist. Im übrigen erhob der Redner die alten Forderungen zur Tarifpolitik der Reichsbahn und begründete sie mit der Bedeutung der Rheinschiffahrt für die deutsche Volkswirtschaft.

Kleine Rundschau

Philippsburg (bei Bruchsal). (Töblicher Unfall.) Am Freitag wurde der 50 Jahre alte Albert Bieger von einem Reitkrafwagen gestreift, vom Rad geworfen und überfahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. Bieger hinterläßt Frau und sieben Kinder.

Schwefingen. (Jugendlicher Selbstmörder.) In einem noch unbewohnten Siedlungsneubau am Friedrichselder Weg hat sich der 17jährige Schlosserlehrling Rudolf J. aus unbekanntem Grunde erschossen.

Rappelroden. (Rebhausherd.) Dieser Tage ist ein neuer, ziemlich ausgedehnter Rebhausherd im Gemann Weinbald entdeckt worden. Das Bad. Weinbauinstitut Freiburg hat sofort die nötigen Maßnahmen veranlaßt.

Freiburg. (Fremdenverkehr.) Im September haben in Freiburg 15 385 Fremde (im Vorjahre 14 038) übernachtet. Auf das Inland entfallen 12 807 (12 258), auf das Ausland 3078 (1825). Die Erhöhung der Ziffer gegenüber dem Vorjahre ist also zum allergrößten Teil auf den stärkeren Besuch der Ausländer in der Schwarzwaldhauptstadt zurückzuführen. Bei den Ausländern entfällt die höchste Ziffer auf England mit 720 (298).

Bühl (Pfalz). Frä. Christina Müller konnte in voller Mäßigkeit ihren 96. Geburtstag feiern. Mit ihr im gleichen Haushalt leben noch zwei Brüder im Alter von 89 und 86 Jahren. Die drei Geschwister erreichen also zusammen das Alter von 271 Jahren, gewiss eine große Seltenheit.

Der Handwerkeritag im Lande

Bruchsal

o. Der Tag des Handwerks wurde auch in Bruchsal in würdiger Weise durchgeführt. Nach den Gottesdiensten beider Konfessionen stellten sich die gesamten Innungen des Kreises Bruchsal auf dem Adolf-Hitler-Platz auf und unter Vorantritt der Kreiskapelle ging es zum Bürgerhofsaal, wo der Kreishandwerksmeister Mayer, Ringolsheim, die Kundgebung eröffnete und dann über die Bedeutung des Handwerkerstages sprach. Abends fanden sich Meister und Gesellen zu einer gemühtlichen Unterhaltung und Tanz wieder im Bürgerhofsaal zusammen.

Gernsbach

Man hat in diesem Jahre in Gernsbach von einem großen Umfang abgesehen, dafür aber den Tag des Handwerkers nicht weniger wie ehrenvoll gestaltet.

Auf den Ehrentag hat der heimatische Geschichtsforscher, Heinrich Langenbach, dem Metzgerhandwerk eine interessante Festgabe übermitteln können. Vor einiger Zeit hat er unter „entrümpeltem“ Papier die Metzgerjungföderung aus dem Jahre 1537 aufgefunden, die hochinteressante Einblicke in das Berufsleben des Städtchens Gernsbach vor 400 und 500 Jahren gewährt. Die auf 26 Bogen handschriftlich niedergelegte Jungföderung wird in dem in Vorbereitung stehenden Stadtmuseum Aufnahme finden. Die Feier des Tages hat sich auf eine starkbesuchte und sehr schön verlaufene Saalveranstaltung am Sonntagabend beschränkt. NS.-Hago-Drütsgruppenleiter, Gemeinderat Karber, hieß sie alle herzlich willkommen und wies auf die Bedeutung des Tages hin. Im Verlauf des Abends nahm Bürgermeister Dr. Neidel die sinnvolle Eröhrung von 35 Gernsbacher Handwerksmeistern vor.

die schon über 30 Jahre ehrbar und fleißig auf ihrem Berufsposten stehen. Eine gefellige, kunstmäßige Unterhaltung wurde mit einem Handwerkerkonzert abgeschlossen.

Baden-Baden

H. Aug Baden-Baden hatte von einem großen Festzug Abstand genommen. Aber die Stadtverwaltung und der Kreishandwerksmeister, Kurt Büttke, hatten ein Programm zusammengestellt, das zwei große Kundgebungen enthielt, die eine große Beteiligung aufzuweisen hatten. Vormittags versammelten sich die Innungen vor ihren Lokalen und marschierten in geschlossenem Zuge nach der Stadthalle. Als Kundgebung für die Gesamteinwohnerschaft wurde dann abends im festlich dekorierten, großen Bühnenaal ein Ehrenabend für das Handwerk veranstaltet. Im Mittelpunkt desselben stand der Akt der Auszeichnung von Meistern, die schon länger als 30 Jahre hier ihr Handwerk ausüben. Oberbürgermeister Schwedhelm überreichte mit einer kurzen Ansprache den Handwerkern die Diplome.

Das badische Handwerk im dritten Vierteljahr 1934

Die Lage des badischen Handwerks im dritten Vierteljahr 1934 hat sich im Vergleich zum ersten und zweiten Vierteljahr 1934 behauptet, wenn auch festgesetzt werden mußte, daß bei einzelnen Handwerkszweigen, die durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Frühjahrs eine besondere Auftrieb zu verzeichnen hatten (Baugewerbe und Bannebenbergewerbe), eine im dritten Vierteljahr 1934 zu beobachtende rückläufige Bewegung der Umsätze und der Lohnsummen eingetreten ist, die sich auf diese Weise der Gesamtentwicklung wieder angleichen.

Im Dienst der Heimatliebe

Jubiläumstagung des Historischen Vereins für Mittelbaden in Offenburg

Am Sonntag beging in Offenburg der Historische Verein für Mittelbaden das silberne Jubiläum seines Bestehens.

Aus diesem Anlaß hatte der Verein für diesen Tag neben der Hauptversammlung ein kulturell wertvolles Programm aufgestellt. Der verdiente Vorsitzende, Febr. von Glaubitz, Bühl, bekannte als Grundgedanke der Arbeit des Vereins die Stärkung der Heimatliebe durch Wissen um Heimatkultur und -geschichte. Diese zu erfordern ist Arbeit für Badens Volk und darüber hinaus für unser deutsches Vaterland.

Schwarzwald und Vogesen. Die Taten unserer Ahnenkette trage jeder eine große Verantwortung in Gegenwart und Zukunft in sich. Ministerialrat Dr. Mal und Landrat Dr. Sander überbrachten die Glückwünsche des Kultusministers Dr. Wader und des Ministerpräsidenten Köhler. In seinem Festvortrag sprach Oberregierungsrat Walter über die Aufgaben der Heimatforschung.

Den Festtag beschloß ein Deimatabend. Hochinteressant der gezeigte Film: 1000 Jahre Aunk in der Orienau, aufgenommen von Lehramtsassessor S. Sprauer.

Rechenenschaftsbericht und Erbschaftswahlen ergaben keine Beanstandungen. In Ehrenmitgliedern wurden einstimmig ernannt: Kultusminister Dr. Wader, der durch bringende dienstliche Angelegenheiten am Eröffnen verhindert war, Ministerialrat Dr. Mal, Direktor Dr. Baier vom Landesarchiv und Direktor Dr. Rott vom Landesmuseum. Unter besonderer Berücksichtigung der Tatsache, daß die Stadtgemeinde Bühl im kommenden Jahr sein 100. Stadtjubiläum begehen kann, hatte die Versammlung dem Vorschlag, als nächstjährigen Tagungsort Bühl zu wählen, zugestimmt.

In seinen Schlussworten sprach der Vorsitzende besonders des Ortsgruppenführern Dank für die geleistete Arbeit aus, auch dem verdienten Schriftführer Prof. Dr. Baier, Offenburg, der mit Mons Städel „Die Orienau“ als Jubiläumsausgabe unter Mitarbeit zahlreicher Forscher herausgegeben hat. In knappen Jügen gab Dekan Stengel, Rehl, ein Bild von der 150jährigen Geschichte des Vereins.

Um die Mittagszeit schloß sich an die internen Beratungen eine öffentliche Kundgebung in der „Neuen Pfalz“, die festlich geschmückt war. Oberbürgermeister Dr. Kombs sprach über die großen geschichtlichen Ausgrabungen in dem Landstrich zwischen

Der Heidelberger Ehrenfriedhof geweiht

Die Umbettung der Gefallenen — Ansprache des Reichsstatthalters

Sonntagabend wurden in Heidelberg im feierlichem Zuge die sterblichen Ueberreste der 485 in den Heidelberger Lazaretten verstorbenen Soldaten des Weltkrieges, die aus allen Teilen Deutschlands stammen, vom Heidelberger Zentralfriedhof auf den neu geschaffenen Ehrenfriedhof auf dem „Ameisenbuckel“ übergeführt.

Der Entwurf stammt von Oberbaurat Haller, Heidelberg, außerdem hat Professor Bonas, Stuttgart, stärker daran mitgearbeitet. Die Angehörigen der Verstorbenen waren zur Umbettung und Ueberführung eingeladen worden. Der Zug bewegte sich durch die vollkommene verdunkelte Stadt, wo viele Tausende in ehrfurchtsvollem Schweigen den Zug erwarteten, der um 10 Uhr unter dumpfem Trommelwirbel im Ehrenfriedhof eintraf. Oberbürgermeister Dr. Reubans meldete dem zur Weihe des Friedhofs erschienenen Reichsstatthalter, daß Heidelberg die sterblichen Ueberreste der Helden auf den neuen Ehrenfriedhof übergeführt habe, um sie nun endgültig in den

mütterlichen Schoß der Erde zu betten. Nach einem Viedvortrag nahm Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort zur Gedenkfeier, in der er etwa folgendes ausführte: Wer die Soldaten draußen sterben sah, der erkannte, daß sie von ihrer großen Sendung durchdrungen waren. Ihr Opferdort ermöglichte es denen, die an die deutsche Zukunft glaubten, das neue Deutschland zu schaffen. Hier in Heidelberg hat einst ein Repräsentant der damaligen Zeit vom Felde der Ueiere gesprochen, das nationalsozialistische Heidelberg hat den Schandfleck jetzt für immer ausgelöscht und hat nicht nur den Toten eine würdige Ruhestätte, sondern damit gleichzeitig ein würdiges Denkmal erstellt. Der Reichsstatthalter schloß: „So möge denn dieser Ehrenfriedhof eine Stätte der Bestimmung und Mahnung an unsere Pflichten gegenüber Volk und Vaterland sein.“

Sobann erklang das Lied vom guten Kameraden, drei Ehrenmalen rollten über den Ehrenfriedhof, und der Große Zapfenreich beschloß die mehweilige Stunde.

Sportblatt des "KS"

Die Waldhofer reißen Badens Führung an sich

Neckarau — Waldhof 0:2 / Phönix — OS Mannheim 3:2 / Pforzheim — VfR. Mannheim 2:2 / Mühlburg — Ludwigs-
hafen 6:1 (Privatspiel) — Stuttgarter Kickers führen in Württemberg / Waldlauf der Karlsruher Leichtathleten

Ein Glücksjag mit Hängen und Bängen

Phönix Karlsruhe — OS Mannheim 3:2

Man war am Sonntag vormittag ins Wild-
parkstadion gewilgert, um von den Schwarz-
blauen wieder einmal ein längst fälliges typi-
sches Kombinations- u. zugvolles Angriffsspiel
vorgesehen zu bekommen. Phönix war auch
vorneherein recht gut aufgezoogen, bereitete fei-
ne Anhängern Freude, dokumentierte auch
augenfällig in einem elanvollen Nachspiel
seine technische Ueberlegenheit, war auch ziem-
lich im Schußvermögen, legte bis zur Pause
ein 2:0 Resultat vor und hatte wenige Mi-
nuten nach Feldwechsel sogar

eine glatt verdiente 3:0-Führung.

Dann war der Papfen ab, gründlich ab. Weiß
der Kuckud, was plötzlich in die Phönixmann-
schaft gefahren war. Im Abwehrtrio fing die
Exzessivität und Unfähigkeit an, übertrug sich auf
die Käuferreihe, sprang über auf die Angriffs-
reihe, diese kopf- und planlos auseinander-
stürzten lassen. Von den dadurch aufkom-
menden Mannheimern ließ die Phönixmann-
schaft sich

schließlich völlig die Schneid abkaufen,

mühte sich, weil man das zuvor betätigte Flüg-
elspiel völlig aufgab und sein Heil in einem
Durchwürfeln in der Mitte versuchte,
vom Eigenen zeigen lassen,

was Flügel- und Kombinationspiel fruchtet.
Immer härter und gefährlicher wurde der
Druck der Mannheimer, immer zögerlicher die
rasanten Flügelaufgriffe, hauptsächlich von
links, immer mehr wurde Phönix zur Ver-
teidigung gedrängt, in einem Maß, daß auch
die Verstärkung durch die Käuferreihe kaum
ausreichte, um den an

einem dünnen Fäden hängenden Sieg
zu behaupten.

Wäre nicht der linke Käufer geistesgegen-
wärtig zweimal in ungemein brennlichen Tor-
gefahren energisch entschlossen in die Weiche
gesprungen, die Punkte wären den Rhein hin-
ab nach Mannheim geschwommen — und das
nicht einmal zu Unrecht. . . Man muß diese
bittere Wahrheit konstatieren, den Spielern
ins Bewußtsein hämmern, daß ein derartiger
Zusammenbruch keineswegs nun in der plötz-
lich erlangten Schlafrast des Gegners seine
Begründung habe, sondern

in der eigenen Schwäche und Lässigkeit,

in der Unterschätzung des Gegners, statt die
Energie zu heigern, sich Schonung aufzuwer-
ten, sich aufs Halten, in diesem Falle gleich-
bedeutend mit Bummeln, zu verlegen. Er
laßt sich das der eine, so überträgt sich auf
den andern, schließlich die ganze Mannschaft
in einen gewissen Grad von Schlawpheit hin-
einzureißen. . . Grund zur Freude über diesen
Sieg ist also nicht gegeben, desto mehr Grund
aber zu einem Infrischgehen der Mannschaft, sich
insgesamt vom Anfang bis zum Schluß in
äußerster Kraftentfaltung bis zum Siege ein-
zusetzen. Dem korrekt leitenden Schiedsrichter
stellen sich die Mannschaften in folgender Auf-
stellung:

- Mannheim: Prof. Hermann
- Neckmann Schiefer Dübrenner
- Dorf Müller Böllner Rotmann Wipfe
- Phönix: Schöfer Heiser Groß Böry
- Noe Benzal Schleicher
- Mohr Lorenzer
- Mayer

Phönix legte in flotten Tempo los; die zü-
gigen Angriffe führten innerhalb sieben Minu-
ten nach einem durch Heiser schön hereingege-
benen Flankenball

durch Kopfstöße Viehles zum Führungs-
treffer.

Phönix blieb weiterhin im Angriff, Heiser
schob bei leerem Tor knapp neben den Pfosten,
verschiedenartige gefährliche Schüsse machte der
Mannheimer Torwart Papst unschädlich. Nach
20 Min. fiel nach schönem Durchspiel, wiederum

durch Viehle, das zweite Tor.

Ab und zu gelang den Mannheimern ge-
legentliche, meist nur harmlose Vorstöße, erst in
der 30. Minute bekam Mayer im Phönixtrio
die erste Kraftprobe von der Schußgewalt des
sichtlich in Schwung kommenden Mannheimer
Linksaußen. Von da ab bemerkte man dann
bei den Mannheimern verstärkte Offenheit,
Mayer mußte verschiedenartige scharfe Schüsse
unschädlich machen, im großen und ganzen aber
hielt das Abwehrtrio dicht.

Halbzeit 2:0, Eden 3:1.

Nach Feldwechsel liegen die Phönixstürmer
wiederum in flotten Angriff. Papst wehrte
einen Flächenschuß Seisers zur vierten Ecke; in
der sieben Minute

Schöf Schöfer das dritte Tor.

Allgemein rechnete man mit der Fortsetzung
des Torregens, leider kam sehr schnell darauf
der große Dreh, der große Kreisgang des
Phönix. Mannheim führte in den restlichen
35 Minuten einen Schlussschluß auf, daß den
Phönixmannen schwarzblau vor Augen und zu
Mute wurde. In der 10. Minute raß der
Mannheimer Linksaußen wiederum unaufhalt-
bar die Linie entlang, flankt zur Mitte, statt
dem Torwart den Ball zu überlassen, führt der

Abwehrkopfstöße Mohrs zum Eigentor.

Statt sich allen Ernstes energievoll aufzusar-
fen, läßt man weiterhin den Mannheimer An-
sturm über sich ergehen, verlegt sich aufs Hal-
ten, statt dem Gegner durch Angriffsfreude den
Wind aus den Segeln zu nehmen. Ums Haar
hätte der reichlich unsichere und nervös gewor-
dene Verteidiger Lorenzer ebenfalls ein Eigen-
tor fabriziert. In der 25. Minute

erzielte Mannheim das zweite Tor.

Der durchstohende Linksaußen flankte zur
Mitte, der Rechtsaußen lenkte mit samolem
Kopfstoß den Ball ein. Die ganze Phönixelf ist
außer Rand und Band; die Sympathie der
Galerie überträgt sich auf die wirklich ein-
schönes Spiel zeigenden Mannheimer und
feuert diese an. Phönix braucht alles, den An-
sturm abzubremfen, zweimal wird Noe noch
zum glücklichen Retter, unter Hängen und
Bängen verbleibt Phönix der unverdiente
Glücksjag.

VfL. Neckarau — OS. Waldhof 0:2
Das erste Mannheimer Großtrefen dieser
Spielzeit führte in Neckarau den VfL. Ne-
ckarau mit dem OS. Waldhof zusammen. Die

Zeit das Frankonator, jedoch ohne Erfolg.

Ein Elfmeterball wurde von Gütlinger-
Frankonia schon gehalten, im Nachschuß wird
er abgibt, verfehlt, was einen Platzverweis
eines Darlander Spielers zur Folge hatte.
Kurz vor Pausepfiff holt Darlanden ein Tor
aus. Frankonias Mittelfürmer wird verlegt,
eine weitere Hinausstellung eines Darlander
Spielers nach sich ziehend. Die zweite Spiel-
hälfte wehrt sich Darlanden mit 9 Mann sehr
gut und kann die Partie, nachdem die Fran-
konen ein weiteres Tor vorgelegt hatten, noch
auf 2:3 stellen.

Germania Durlach — Eutingen 3:0

Ein hartes, aber für Durlach verdientes
Treffen ist zu Ende. Von Durlach mußte ein,
von Eutingen zwei Spieler hinausgestellt
werden. Durchweg dominierten die Germanen
und nur für kurze Zeit kam Eutingen auf,
fiel aber bald wieder in sich zusammen. Ein
Elfmeterball brachte den Germanen den dritten
Treffer ein.

Rastatt — Gagsfeld 6:2

Die Gagsfelder mußten auf eigenem Platz
eine hohe Niederlage hinnehmen. Rastatt hat
infolge seines besseren und umsichtigeren Spie-
les verdient gewonnen.

VfL. Baden-Baden — Kuppenheim 2:2

Badens überraschendem Führungstreffer
reichte in Kürze der Kuppenheimer Sturm-
führer den Ausgleich an. Dem erneuten Füh-
rungstreffer Kuppenheims konnten die Spieler
der Wädertstadt in der zweiten Halbzeit den
Ausgleich entgegenstellen.

Sportfr. Pforzheim — Phönix Darmersheim 3:3

3:1 lautete zehn Minuten vor Schluß noch
die Partie für die Plakelf. Diesen Vorprung
aus der Hand zu lassen, grenzt schon an eine
gewisse Leichtfertigkeit, an einen überheblichen
Egoismus, aus dem es für die Pforzheimer
ein bitteres Erwachen gab, als ihnen die Dur-
mersheimer durch einen Eckball den zweiten
und schließlich noch eine Minute vor Schluß
durch Kopfstöße den dritten Treffer einbrum-
ten.

Mittelbaden, Gruppe 2:

- Vickenfeld — Brödingen 0:0
- Niesern — SC. Pforzheim 6:0
- Durlach — Eutingen 3:0
- Forst — Engberg 2:4
- VfL. Pforzheim — Weingarten 2:1
- Mühlader — SC. Pforzheim 2:1

Mühlburg endlich in Fahrt

Mühlburg überführt den Südwestablenführer
Phönix-Ludwigshafen 6:1

Zwar ist es nur ein Privatspiel, das über-
zeugende Resultat gegen die bisher ungeschla-
gene, glatt die Tabelle führende komplette
Ludwigshafener Phönixelf läßt aber allgemein
überraschend aufhorchen. Endlich scheint der
unheilvolle Bann gebrochen, der in dieser Sai-
son die Leistungen des VfB. Mühlburg so leid-
voll überschattete. Staunend und bewundernd
verfolgte die Ludwigshafener Sportgemeinde
diese durchweg systemvoll eingeleiteten und
wichtig vorgelegten Angriffe, die die Abwehr
der Ludwigshafener zermürbend, vor Aufgaben
stellte, denen sie sich nicht gewachsen zeigte.
Schnell entschlossen wurde ein Teil der Chan-
cen mit kühlem Verstand ausgenützt und des-
halb auch glatt verwandelt. Was aber in Lud-
wigshafen möglich, mußte in Karlsruhe auf
eigene Weise erst recht möglich sein, und so
erwarten die Anhänger von ihrer Mannschaft
in Zukunft, daß es nach jedem Treffen wie in
einem spannenden Zeitungsdrama lautet:
Fortsetzung folgt. Mit Recht also erwartet
Mühlburgs Anhängerschaft, daß es höchste Zeit
für ihre Mannschaft ist, sich ihrer Verantwor-
tung stets bewußt zu sein, u. unter das beküm-
mernde Daumeln am Schwanzende einen ener-
gisch dicken Schlusstrich zu legen.

6:1 ist überzeugend, ist ein Beweis, daß die
Mühlburger in großer Fahrt waren. Technisch
besser und schneller als ihr Gegner, im Zusam-
menspiel präziser sich auszuweisen, übertrafen sie
die Südwestler um Vieles, obwohl auch die
in ihrer wichtig-kämpferischen Spielweise mit
allerhand wichtigem Geschick auftrumpften.
Das Rückspiel lief geradezu bestechend schön, der
Angriff konnte

dank der ausgezeichneten Käuferreihe,

in der Gruber der beste Spieler am Platz war,
immer wieder durch geschickte Züge, die sich
häufig genug der im Zeitalter der Defensiv-
taktik so überaus selten gewordenen Dreiecks-
kombination bedienten, den Gegner ausschäl-
ten. Müller der „Spiker“ war ein ganz ge-
waltiger Sturm in der Angriffsreihe, durch
seine durchdringende, wuchtige und schaffens-
freudige Strafraumbedrohung. Auch Joram 2
tauchte nicht minder nachhaltig in gefährlichen
Tor-Situationen sehr unheilvoll für die
Ludwigshafener auf.

Dieser gefährliche Angriff gab der Ludwigs-
hafener Abwehr allerlei Rätsel auf. Sie wur-
den nicht sonderlich geschickt gelöst, weder von
dem oft zögernden Torwart noch von dem spie-
lerisch schwachen, aber harten Linksverteidiger
Joos. Durch mangelndes Verständnis und
taktisch unkluges Stellungsspiel (ohne Staff-
lung) erschwerten sich die Verteidiger ihre Ar-
beit selber. Die Käuferreihe, entgegen ihrer
sonstigen Gepllogenheit reichlich offensiv spie-
lend, brachte die wichtige Voraussetzung pro-
duktiven Aufbauspiels nur in geringem Maße
mit. So kam es, daß der Sturm, der nur in
Hörle einen wirklichen Köhner aufwies, wäh-
rend Statter am linken Flügel vieles mit Pech
miflang (Hint und Gruber ihm auch treffliche
Gegner waren!) und Müller 2 der „Schwein-
furrer“ ewig dribbelte, sich nicht spielstark ge-
nug zeigte, um der hervorragenden Mühl-
burger Dedung gefährlich werden zu können.
Die Phönixler fanden also weder die technische
Form noch die technische Art, in der sie Tabel-
lenführer geworden sind, weil ihnen Mühl-
burg dazu gar nicht Zeit und Raum zur Ent-
faltung ließ, so daß das hohe Resultat auf die-
sen Umständen zurückzuführen ist.

Indessen, an dem ausgezeichneten Gesamt-
eindruck der Mühlburger Elf in der Formation
Schönmeier; Hint, Dienert; Gruber, Moser,
Holzigel; Müller 1, Balz, Müller 2, Ebert, Jo-
ram 2 kann dies nichts ändern. Das Mühl-
burger hervorragende Schlusstreich, in wel-
chem Schönmeier sehr aufmerksam und fang-
sicher seines Amtes waltete, eine Bravourlei-
stung vollbrachte, die ihm ungeteilten Beifall
der Zuschauer einbrachte, Hint und Dienert
kaum zu überwältigen sind, bot eine abschlie-
sende Glanzleistung. Torhelfer waren: Mü-
ller 1 drei, darunter ein Elfmeter, Müller 2
zwei Treffer und Joram 2 ein Treffer. —

Tabelle:

SpV. Waldhof	Spieler	Tore	Punkte
FC. Freiburg	5	12: 3	9
FC. Pforzheim	6	10: 4	9
VfL. Neckarau	6	15: 5	8
VfL. Neckarau	6	18: 3	8
Phönix Karlsruhe	6	13: 3	7
VfR. Mannheim	4	18: 10	5
VfB. Mühlburg	5	7: 12	4
Karlsruher Ph.	6	4: 7	3
Germania Karlsdorf	6	2: 13	2
OS Mannheim	7	7: 29	1

Wegen der Auswahlspele des Ganes Baden
gegen Nordhessen in Kassel und gegen Nieder-
sachsen in Hannover finden in Baden am näch-
sten Sonntag keine Spiele statt.

Spiele der Bezirksliga

VfL. Weiertheim — VfR. Neurent 08 3:3

Ein sehr temporeiches, energiegeladenes Spiel
fielerten sich obige gleichstarke Gegner auf dem
Weiertheimer Platz. Die Platzbesitzer waren
insofern im Nachteil, als sie gegen den in der
ersten Spielhälfte sehr harten Gegenwind an-
zukämpfen hatten. Wenn sie trotzdem ein eben-
bürtiges Spiel bei mitunter sehr schön durch-
geführten Kombinationszügen zustande brach-
ten, so spricht dies am besten für die Qualität
ihrer Mannschaft. Trotzdem ging ihr tüchtiger
Gegner nach 20 Minuten Spielzeit durch di-
rekt verwandelten Strafschuß in Führung, kaum
zwei Minuten danach hatten die Weiertheimer
aber durch Elfmeter ausgeglichen und nach wei-
teren drei Minuten Spieldauer waren die
Gastgeber in Führung, indem ihr Mittelfür-
mer einen Strafschuß zum zweiten Treffer
ins Tor der Neurenter verlängerte. Natürlich
waren auch die Gäste nicht müßig, nach wei-
teren acht Minuten hatte ihr Rechtsaußen eine
schöne Flankstöße praxivoll zum 2:2 einge-
kopft, wobei es bei ausgeglichenem Spiel bis
zur Pause blieb.

Der außerordentlich starke Kräfteverbrauch
der ersten Spielhälfte machte sich nach Wieder-
beginn deutlich bemerkbar, das Tempo hatte
bedeutend nachgelassen, der Wind bedeutend ab-
geflaut, so daß die Neurenter zeitweise stark
aufkamen und nach einer Viertelstunde durch
Elfmeter, nach dreimaliger Wiederholung, in
Führung gingen. Kaum zwei Minuten danach
verschuldeten auch die Neurenter einen El-
fmeter, der wiederum den Gleichstand erbrachte.

Frankonia — Darlanden 3:2

Seit langer Zeit hatten die Frankonen wie-
der einmal ein Heimspiel zu verzeichnen und
haben die gutdisziplinierten Darlander nieder-
gerungen. Die Erwartung, ein schönes Spiel
zu sehen, fand nicht volle Befriedigung, da die
Darlander über das Galtrecht hinausgingen.
Wenn der Schiedsrichter zwei Mann wegen
mehrfachen Vergehen, dazu auch noch den Dar-
lander Linienrichter, vom Spielfeld weisen
mußte, so dürfte damit das Nötige bemerkt
sein. Frankonia steht mit dem Wind im Rücken
und schon in der 5. Minute kann der Links-
außen eine schöne Vorlage verwandeln. Einige
Minuten darauf ist es der neue Frankonia-
halbkreis Eberhard, der den zweiten Treffer
fertig macht. Schöne Sachen werden vor dem
Darlander Torhause vertriebt. Aber auch die
Mann der Westvorstadt bombardieren einige

Badens Mannschaften für Kassel und Hannover

- Am 3. 11. gegen Nordhessen:
- Stadler (Kassel)
- Kassel Dienert (Mühlburg)
- Gruber Herrmann Gröble (Mühlburg) (Waldhof) (Kedarau)
- Kanonenbein Siffina Peters Müller Striebingner (Waldhof) (Kassel) (Mühlb.) (Waldh.)
- Am 4. 11. gegen Niedersachsen:
- Müller (Kassel)
- Forenzer Dienert (Kassel) (Mühlburg)
- Model Kamenzien Gröble (Waldhof) (Kassel) (Waldhof)
- Müller Siffina Kanonenbein Peters Müller Striebingner (Waldhof) (Waldhof) (Waldh.) (Waldh.) (Waldh.)

Süddeutsche Fußballergebnisse

- Gau Baden:**
- WfL. Kedarau — SpW. Waldhof 0:2
 Rhönig Karlsruhe — 08 Mannheim 3:2
 FC. Forstheim — VfM. Mannheim 2:2
- Gau Württemberg:**
- WfL. Stuttgart — SpW. Göttingen 7:2
 Stuttgarter Sportfreunde — SSV. Ulm 1:1
 Sportfreunde Göttingen — SC. Stuttgart 2:2
 Union Bödingen — SpW. Feuerbach 1:0
- Gau Bayern:**
- Wader München — FC. Nürnberg 1:0
 SpWag. Fürth — Bayern München 3:1
 SpWag. Weiden — WSV. Nürnberg 7:4
 Jahn Regensburg — Schwaben Augsburg 0:3
- Gau Südwest:**
- Saar 05 Saarbrücken — FC. Kaiserslautern 4:1
 Borussia Worms — SpW. Frankfurt 3:1
 Borussia Neunkirchen — SpFr. Saarbrücken 2:1
 Eintracht Frankfurt — Kickers Offenbach 2:1
 FC. Birmasens — Union Niederrad 4:0
- Gau Mittelrhein:**
- Mülheimer SV. — Kölner Cf. N. 1:0
 Bonner FC. — Sülg 07 2:0
 Kölner SC. — Westmark Trier 2:1
 FC. Jbar — VfM. Köln 0:2
- Gau Nordhessen:**
- Langelsholb — VfW. Friedberg 3:3
 Spielb. Kassel — Kuchens Kassel 5:2
 Borussia Fulda — Sport Kassel 5:1
 FC. 08 Hanau — Hessen Hersfeld 2:1
- Bezirksliga: Oberbaden (Gruppe 3):**
- WfL. Offenburg — Oberkirch 2:1
 Haslach — VfL. Emmendingen 2:3
 Vf. Kehl — VfM. Achern 2:1
 Junswieier — FC. Lahr 3:5.

Kreisklasse I

- Gruppe 1:**
- Durlach — 08 Karlsruhe 2:2
 Welschneureut — Grünwinkel 3:0
 Rüppurr — Amlingen 5:3.
- Gruppe 2:**
- Wödingen — Bergshausen 0:4
 Grödingen — Nutenbach 5:0
 Eöllingen — Eöllingen 4:2
 Wödingen — Rintheim 0:0.

Süddeutsches Rugby

- Heidelberger RA. — SC. Frankfurt 1880 3:19
 Stuttgarter Rugbyclub — Leipziger Stadtkönigs-
 jeun 21:0
 Stadt SV. — Eintracht Frankfurt 3:10
 Frankfurter RV. 1860 — VSE. 99 Offenbach 3:9

Hockey

- Silberföhl-Zwischenrunde
- in Berlin: Brandenburg — Nordmark 4:2
 in Leipzig: Sachsen — Niedersachsen 1:3

Württembergs Gauliga

Stuttgarter Kickers an der Spitze

Das wichtigste Spiel im Schwabenland war in Bödingen. Der bisher ohne Niederlage mit den Stuttgarter Kickers am günstigsten liegende Sportverein 98 Feuerbach hatte seine Position zu verteidigen. Union Bödingen aber benötigte einen Sieg, um nicht weiter ins Hintertreffen zu kommen. Mit 1:0 blieben die Punkte schließlich auch bei Union, die nun mit Kickers an die Spitze vorgerückt ist; die Kickers haben ein Spiel weniger. Der Sportverein Feuerbach fällt auf den dritten Platz zurück, bleibt aber nach wie vor unter den Ausführenden. — Die „Sportfreunde“-Mannschaften konnten zwar durch unentschiedene Ergebnisse einen Schritt weiter kommen, sie bleiben aber nach wie vor am Ende; lediglich Göttingen hat sich den Sportfreunde-Mannschaften angeschlossen, da Göttingen in Stuttgart vom VfW. hoch geschlagen wurde (7:2). Die Stuttgarter Sportfreunde erreichten ein 1:1 gegen SSV. Ulm, die Göttinger Sportfreunde ein 2:2 gegen Sportklub Stuttgart.

Die Tabelle:

	Spiele	Tore	Punkte
Stuttgarter Kickers	6	18:13	10
Union Bödingen	7	22:17	10
SpW. Feuerbach	6	15:8	8
Stuttgarter Sportklub	7	17:16	7
VfW. Stuttgart	6	17:13	6
Ulmener FC.	6	13:11	6
SSV. Ulm	7	19:17	6
Sportfreunde Göttingen	6	8:13	4
SpW. Göttingen	9	8:18	4
Sportfr. Stuttgart	7	11:22	3

Führerrat des Karlsruher BV. seiner Ämter enthoben

Der 1. Karlsruher BV., der am vergangenen Sonntag gegen Germania Karlsruhe die Vorrunde zur Mannschaftsmehrkampfschaft bestreiten sollte, aber nicht antrat und zudem noch zu

einer diesbezüglichen Sitzung mit der Gauführung nicht erschien, wurde seines gesamten Führerrats ledig. Der Führer des Gau-Badens hat den Gesamtvorstand dieses Vereins mit sofortiger Wirkung seiner Ämter enthoben und Adolf Hane (Karlsruhe) zum kommissarischen Vereinsführer bestimmt.

Der Internationale Club von Holland hat sein Ehrenmitglied, Gottfried von Gramm, eingeladen, am Kampf gegen den Internationalen Club von England teilzunehmen. Falls unser Spitzenpieler dieser Einladung Folge leistet, könnte es am 10. und 11. November zu einer Begegnung Gramm-Austin kommen.

In Finnland und Italien werden die Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele mit aller Energie betrieben. Es wurde eine Stammmannschaft gebildet, die in verschiedenen Wintersportlagern ausgebildet werden soll und auch im Sommer an einem Trainingsplan und bestimmte Vorschriften gebunden ist.

Neue Motorrad-Weltrekorde von Henne

Die Automobil- und Motorrad-Weltrekordversuche von Rudolf Caracciola und Ernst Henne auf der Betonstraße von Gyon, 43 Kilometer südlich von Budapest, waren von besten Erfolgen begleitet. Der Berliner Caracciola fuhr zum erstenmal auf Mercedes-Benz eine Durchschnittsgeschwindigkeit von über 300 Stdn. Ueber 1 Kilometer fuhr er 317,460 Stdn. und über 1 Meile 316,591 Stdn. Seine absolut schnellste Zeit fuhr aber Caracciola auf dem Rückweg über 1 Kilometer in 11,1 Sekunden mit einem Stundenmittel von 320,855 Kilometer. Gehen erfolgreich war Ernst Henne als Motorradfahrer. Auf einer 1000-er-BMW-Seitenwagenmaschine stellte er

Ueberlegener Sieg Badens in der Handball-Pokalrunde

Gau Baden — Gau Nordhessen 21:6

Das die badische Handball in allen Teilen gut besetzt war, beweist das Bombenergebnis, denn 21 Tore bei nur 6 Gegentoren stellt Stürmern und Verteidigung das beste Zeugnis aus.

Aus den andern Gauen liegen folgende Ergebnisse vor: in Königsberg: Ostpreußen — Pommern: 14:11, in Augsburg: Bayern — Württemberg: 12:4, in Oppeln: Schlesien — Mitte 12:10, in Bielefeld: Westfalen — Südwert 11:8, in Köln Mittelrhein — Nordmark 5:18, in Düsseldorf: Niederrhein — Niedersachsen 11:8 n. Berl.

Gaulasse

- TuSpW. Ruzloch — Td. Hohenheim 9:3.
 Td. Göttingen — 08 Mannheim 4:12.

Ruzloch blieb über seinen Gast aus Hohenheim mit einseitigem Ergebnis Sieger. Dagegen enttäuschte Göttingen seine Anhänger abermals und ließ sich die Gelegenheit, auf eigenem Platz zu Punkten zu kommen, wieder entgehen.

Die Rangliste der Gaulasse weist nunmehr folgenden Stand auf:

	Spiele	Tore	Punkte
Tgd. Ruzloch	4	40:12	6
SpW. Waldhof	4	38:14	8
Td. 08 Mannheim	4	33:21	6
TuSpW. Ruzloch	5	41:30	6
Rhönig Mannheim	3	21:12	4
08 Mannheim	5	28:43	4
Tschft. Weierheim	4	32:40	3
Td. Göttingen	5	23:52	2
VfM. Mannheim	3	13:22	1
Td. Hohenheim	5	15:35	0
Td. Göttingen — FC. 08 Mannheim	4:12		

Ein hohes Ergebnis, das aber keineswegs dem Spielverlauf wirklich entspricht, denn eine drückende Ueberlegenheit der Gäste war nicht wahrzunehmen. Das Spiel war während der ganzen Spielbauer offen und Göttingen hatte trotz zahlreicher Erfolge fast genau so viel Torchancen als der Gegner. Daß es zu so wenig Gegenerfolgen kam, lag daran, daß Weder heute ausnahmsweise schlecht in Schußlaune war; was er heute neben und über das Tor und an die Latte setzte, ging weit über das Normale hinaus. Im übrigen war aber auch die ganze Angriffslinie, besonders in der zweiten Spielhälfte zu schwach. Mit zwei oder drei Stürmern kann man gegen verstärkte Verteidigungen nicht erfolgreich sein, und wenn der Ball zu weit zurückgespielt werden muß, geht er meist verloren. Göttingen verfiel auch in den alten Fehler, das Spiel zuviel in der Mitte zu halten, im Gegensatz hierzu zeigten die Gäste viel mehr raumgreifendes Flügelspiel, das zu dem großen Erfolg nicht wenig beitrug. Schiedsrichter Schumacher, Mannheim, leitete gut.

Die zweite Mannschaft hatte als Gegner die zweite Mannschaft der Tschft. Durlach, der sie mit 3:8 Toren unterlag.

Bezirksklassen

Bezirk II

Die Voraussagen trafen hier das Richtige bis auf das Spiel in Rastatt, das unentschieden endete, nachdem die Platzmannschaft aber bereits bei Halbzeit mit 2 Toren in Führung lag. Knapp war das Ergebnis in Durlach, nach dem KRV. 48 weiter am Tabellenende verbleiben muß. Nicht überzeugend war die Leistung des Tabellenführers, Polizei Karlsruhe, und es brauchte alles, um sich knapp über die DSK. Kronau zu behaupten. Es war dies übrigens ein wenig schönes Spiel, bei dem beiderseits viel mehr der Kampf gegen den Mann als um den Ball in den Vordergrund trat. Einen überlegenen Sieg erfocht Bruchsal über die Polizei Forstheim und rückt damit auf den zweiten Platz vor. Zu einem Spielabbruch kam es in Durlach, wo der Td. Rotenfels zu Gast wekte, wegen eines Zusammenstoßes zweier Spieler gegen Schluß des Spieles beim Stand von 9:5 für Durlach. Die Ergebnisse:

- Td. 46 Rastatt — Td. Forstheim 5:5
 Polizei Forstheim — Td. 46 Bruchsal 3:11.
 Polizei Karlsruhe — DSK. Kronau 7:5.
 Tgd. Durlach — KRV. 46 8:7.
 Tschft. 46 Durlach — Td. Rotenfels 9:5 abgebr.
- In der folgenden Tabelle ist das Ergebnis des Durlacher Spieles unberücksichtigt:

	Spiele	Tore	Punkte
Polizei Karlsruhe	4	45:18	8
Td. 46 Bruchsal	4	35:23	6
DSK. Kronau	4	25:20	5
Td. Forstheim	4	28:25	5
Tschft. Durlach	3	28:19	4
Tgd. Durlach	4	23:31	3
Tschft. Rastatt	4	24:33	3
Td. Rotenfels	3	19:23	2
Polizei Forstheim	4	15:32	1
KRV. 46	4	22:43	1

Frauen-Handball, Bezirksklasse:

- VfM. Mannheim — MTK. Mannheim 5:2.
 Rhönig Ludwigsbafen — Rhönig Mannheim 0:4
 John Weierheim — Post Mannheim 9:6.
 KRV. 46 — Germania Weingarten 7:0.
 Td. Sodenheim — Td. 46 Mannheim 0:12.

Kreisklasse I:

- Td. Grünwinkel — Td. Rintheim 7:6.
 Td. Göttingen — Tgd. Neureut 9:8.
 Td. Göttingenmeier — Td. Rintheim 8:7.
 Nordstern Rintheim — Tgd. Mühlburg 7:5.

Kreisklasse II:

- Td. Bergshausen — Td. Friedrichstal 4:9.
 Untere Mannschaften:
 Td. Göttingen 2 — Tschft. Durlach 3:8.
 Tgd. Durlach 2 — KRV. 2 6:16.
 Td. Grödingen 2 — Tgd. Neureut 3:4 (Privatsp.).
 Nordstern Rintheim 2 — Tgd. Mühlburg 2 14:1.
 Td. Göttingenweier 2 — KRV. 46 3 6:10.
 Td. Grünwinkel 2 — Td. Rintheim 2 7:5.
 Jugend: Td. Grödingen — MTK. Karlsruhe 9:5.

Felix Linnemann, der Leiter des Fachamtes Fußball im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, veröffentlicht im „Deutschen Fußball-Sport“ einen Artikel, der sich mit der Programmgestaltung am Freitag beschäftigt. In diesem Tage wird der deutsche Fußballsport sich ganz in den Dienst der Winterhilfe stellen.

Deutschlands Vor-Ländermannschaft feierte in ihrem ersten Mitropa-Pokalkampf gegen die Tschechoslowakei am Freitagabend im Prager Lucerna-Saal einen schönen 12:4-Erfolg.

Arthur Holz, der frühere deutsche Jahnkampfmehrer, wurde jetzt mit der Leitung der Segelfliegerschule Rastatt betraut.

Herbstwaldlauf der Leichtathleten

Starke Beteiligung — Flotte Leistung — Zufriedenstellende Leistungen

An den am Sonntag vormittag stattgefundenen Herbstwaldläufen beteiligten sich 400 Läufer, meist aus den Fußballvereinen, dem Arbeitsdienst und dem Polizeisportverein. Eine Freude war es, konstatieren zu können, daß die Jugend sehr stark beteiligt war und im ganzen 40 Mannschaften stellte. Der Turnverein Karlsruhe-Rüppurr hatte die Ausrichtung der Herbstwaldläufe übernommen und stellte seinen Spielfeld am Rande des Durlacher Waldes zur Verfügung, wofür Start und Ziel war. Die Oberleitung hatte der Kreisportwart Jais, Karlsruhe, mit Unterstützung des Kreisvolksturmwarts Schweinfurth, Karlsruhe. Die Laufstrecke führte durch den Durlacher Wald nach dem Wasserwerk Karlsruhe nach der Gehwegsäule und zurück zum Ziel. Die Jung-Mannschaften waren in 3 Klassen eingeteilt und bestritten nur den Mannschaftslauf, mit je 6 bis 10 Teilnehmern von je einem Verein. Die Strecke ging über 2000 bzw. 3000 Meter. Die Senioren, die ebenfalls eine gute Beteiligung aufwiesen, starteten in 2 Klassen; über 4 Kilometer die Mittelstreckler und über 7,5 Kilometer die Langstreckler. Zunächst schickte Kreisportwart Jais die Jugend-Mannschaften in Abständen von einer Minute ab. Die Senioren hatten die Rundstrecke zweimal zu durchlaufen, so daß sich den zahlreichen Zuschauern Gelegenheit bot, den Verlauf des Rennens zu verfolgen. Vom Start aus konnte man den Wald mit seinen herrlichen farbigen Herbststimmungen bewundern. Um 1/2 Uhr waren die Waldläufe beendet. Anschließend nahm Kreisportwart Jais die Siegereverendierung vor.

Die ersten Sieger sind:

- Mannschaftslauf der Jugend A, 8000 Meter**
1. FC. Rhönig Karlsruhe 12.04 Min.
 2. KRV. 12.20 Min.
 3. Vf. Durlach 12.35 Min.

- Mannschaftslauf der Jugend B, 2000 Meter**
1. FC. Rhönig Karlsruhe 8.07 Min.
 2. Spinnerei Göttingen 8.08
 3. Polizeisportverein Karlsruhe 8.16
 3. Spielvereinigung Leutschneureut 8.16
- Außer Konkurrenz Tgd. Eggenstein 8.06

- Mannschaftslauf der Jugend C, 2000 Meter**
1. Spielvereinigung Leutschneureut 8.26
 2. Spinnerei Göttingen 8.29
 3. Spielvereinigung Durlach-Aue 8.33

- 4000-Meter-Lauf, Senioren**
1. Schmitt, Tschft. Durlach 14.03,6 Min.
 2. Hotter, Abtg. V/276 Göttingen 14.03,6
 3. Wild, Polizeisportverein Karlsruhe 14.07,2
 3. Dohs, Tgd. Karlsruhe-Süd 14.07,2

- Mannschaftslauf über 4000 Meter**
1. Tgd. Karlsruhe-Süd, 34 Punkte
 2. Polizeisportverein Karlsruhe, 44 Punkte

- 7500-Meter-Lauf (Einzelläufer) Senioren**
1. Berner, Arbeitsdienst Durlach 20,10,8
 2. Harb, FC. Rhönig Karlsruhe 20,15,3
 3. Schäfer, Tgd. Karlsruhe-Süd 20,16
 4. Dämmerling, KRV. 20,44,8

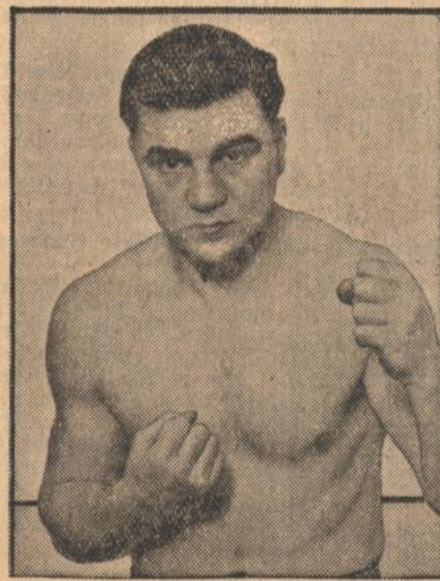
Nach der Siegereverendierung dankte Kreisportwart Jais für die zahlreiche Beteiligung und forderte die Teilnehmer zum weiteren Training auf. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unser Vaterland, den Sport und unseren Führer Adolf Hitler beschloß Jais die Veranstaltung.

Deutsche Nationalmannschaft fürs WSW.

Bundesführer Linnemann hat mitgeteilt, daß der DFB, am Dpferstag des deutschen Fußballsports zugunsten des Winterhilfswerks ein Spiel der Nationalmannschaft gegen die Berliner Stadtelf veranstalten wird. Die Nationalen sollen sich aus den besten Spielern zusammensetzen, die in Italien bei der Fußball-Weltmeisterschaft den ehrenvollen dritten Platz

er kämpften. Hervorragenden Anteil an diesem Erfolg haben in erster Linie folgende Spieler gehabt, deren Großteil man demnach in Berlin erwarten dürfte: Kref, Jans, Busch, Gieslinski, Münsenberg, Bender; Kefner, Siffing, Conen, Szepan, Kobierski. Der Kampf wird am 21. November im Berliner Post-Stadion ausgetragen.

Kampf um den Titel des deutschen Schwergewichtsbormehrs



Der Titelverteidiger Vincenzo Gower, Köln



sein Herausforderer Arno Köstlin, Blaun

am 29. Oktober in Berlin

und

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(50. Fortsetzung)

Marney sah den Sprecher interessiert an. Ihr Chef und auch Arnold hatten den Redner verschiedene Male ihr gegenüber erwähnt, aber immer nur im Zusammenhang mit dem Testament. Wie war ein Wort über die Persönlichkeit Burns gefallen, und sie hatte auch nie daran gedacht, die Gespräche in diese Richtung zu bringen. Aber nun hatte Marlow's Rede den Anstoß dazu gegeben, und in ihr war ein Interesse erwacht, über dessen inneren Ursache sie sich im unklaren blieb.

"Sie haben den Redner gesehen?" fragte sie. "Wollen Sie mir nicht einiges von ihm erzählen? Ich meine, wie er aussah, und welche Lebensgewohnheiten er hatte. War er seiner Frau sehr zugetan?"

"Er war ihr bestimmt sehr zugetan", nickte der junge Mann. "Das kann ich mit Sicherheit behaupten, denn ich arbeitete damals in einem seiner Hafenbüros. Mr. Burns erschien nicht sehr oft, aber jedesmal war ihm zugetan. Er war der beste Arbeitgeber, den man sich denken konnte, und es war ein offenes Geheimnis, daß ihn mit seiner Gattin eine tiefe Liebe verband. Lady Burns galt als eine Londoner Schönheit. Sie hatte wundervolles Blondhaar von einem Samtglanz, wie man ihn nur selten sieht. Und ihr Aussehen — — — Er stockte, ein wenig verwirrt, dann fuhr er fort: "Es ist merkwürdig, Miß Parson. Als ich heute morgen ins Büro kam und Sie zum ersten Male sah, drängte sich mir unwillkürlich der Gedanke auf, daß Sie Lady Burns heruntergeriffen ähnlich sehen. Wollten Sie blonde Haare haben?"

"Sie haben eine Art, Komplimente zu machen", lachte Marney.

"Es ist kein Kompliment", widersprach er eindringlich. "Jeder, der Lady Burns gekannt hat, wird und muß ihre Ähnlichkeit mit Ihnen konstatieren."

"Ihr Onkel hat die Dame doch sicher auch gekannt", warf Marney ein. "Er sagte mir aber noch niemals, daß ich ihr ähnlich sähe."

"Ob mein Onkel Lady Burns gekannt hat weiß ich nicht. Es ist sehr leicht möglich, daß er sie nie gesehen hat, und ich bin davon sogar ziemlich überzeugt. Mein Onkel weiß ja noch nicht lange in London, während ich von Jugend auf hier lebe. Wie dem auch sei, Sie stellen mit Ausnahme ihres Haars das getreue Abbild der Lady Burns dar, während Miß Ermengarde in nichts ihrer Mutter gleicht. Ich habe den ganzen Vormittag schon darüber nachgedacht."

"Es kommt sehr oft vor, daß Kinder ihren Eltern äußerlich nicht gleichen", bemerkte Marney.

"Das ist nicht die Regel", erwiderte der junge Mann bestimmten Tones. "Schöne Mütter haben gewöhnlich ebenso schöne Töchter." Nach dieser Erklärung zog er sich wieder ins Nebenzimmer zurück.

Die Unterhaltung hatte das Mädchen ziemlich abgelenkt und aus ihrer Tätigkeit gerissen. Sie blätterte gedankenlos ein paar Zeitungen durch, stutzte und überflog aufmerksam eine Notiz, die ihr zufällig in die Hände geraten war.

"Das ist aber doch verrückt!" sagte sie und las die Notiz ein zweites Mal.

"Was meinen Sie?" wurde eine fragende Stimme im Nebenzimmer laut.

"Hören Sie bloß", versetzte Marney, "vor ganz kurzer Zeit machte ich mit Inspektor Conny eine Landpartie nach Margate. Wir kamen dabei auch nach Hill-Vodge. Das ist ein Landhaus an der Themse, und wir trafen darin einen Freund von Conny's Vater namens Parker an. Er versicherte uns, das Haus gepachtet zu haben, und es muß wohl auch so sein, sonst hätte er sich darin doch nicht aufhalten können. Und nun steht hier, Hill-Vodge bei Margate wäre zur Zeit frei, und es könne auch nicht weiter vermietet werden, da der Eigentümer im Ausland sei."

"Das ist eben ein Irrtum dieser Zeitung.", "Die 'Times' irrt nie", erklärte Marney bestimmt. "Der Artikel steht nämlich in der 'Times'. Hill-Vodge bei Margate, das ist das Haus, das Mr. Parker nach seinen eigenen Aussagen gepachtet hat. Er sagte, es hätte einen harten Kampf gekostet, und wir waren dort eine Stunde Gäste. Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll."

Der Mann im Nebenzimmer mußte offenbar auch keine Erklärung, denn er schweig. Marney legte die Zeitung beiseite und versetzte sich wieder in ihre Arbeit. Darüber entsand der Vormittag, und das Mädchen vergaß auch die Sache.

Blick ins Nebenzimmer. "Wünschen Sie auch etwas zu essen, Mr. Marlow?"

"Danke", erwiderte der Befragte. "Während der Bürozeit esse ich nie."

Der Junge schob ab und kam darauf mit Wurst und Brot zurück, und Marney speiste mit gutem Appetit.

"Es wundert mich, daß Ihr Onkel so lange ausbleibt", bemerkte sie mit einem Blick ins Nebenzimmer, "gegen Mittag wollte doch Mr. Marlow zurückkommen."

"Vermutlich hat er sich irgendwo verhalten", erwiderte der junge Mann. "Bleiben Sie über Mittag hier?"

"Das tue ich", nickte das Mädchen. "Es ist soviel dringende Arbeit vorhanden, und wir haben leider ziemlich viel geplaudert. Ich darf also keine lange Pause einhalten, und ich arbeite gern."

Eine halbe Stunde später kam Marlow. Er drückte Marney die Hand. Das hatte er sonst bei solchen Gelegenheiten nie getan und sie wunderte sich darüber.

"Mr. Hollister war hier", erklärte sie. "Er wollte Sie in einer privaten Sache sprechen und kommt morgen wieder."

Marlow nickte gleichmütig und begab sich ins Nebenzimmer. Er schloß die Tür hinter sich. Wenig später kehrte er mit seinem Koffer ins Büro zurück, und der junge Mann verabschiedete sich. Marlow nahm den Platz an seinem Schreibtisch ein und begann zu arbeiten.

Am frühen Nachmittag erschien Arnold, und sein Anblick erfüllte Marney mit einer übermächtigen Freude. Sie streckte ihm beide Hände entgegen, und es war ihr gleichgültig, ob ihr Chef herab oder nicht.

"Ich bin eigentlich ganz ohne Grund hierher gekommen", erklärte Conny. "Ich wollte näm-

lich bloß dich sehen. Hoffentlich verhalte ich dich nicht zu sehr in deiner Tätigkeit."

Marney war rot geworden, und Marlow erwiderte an ihrer Stelle: "Sie sind willkommen, Inspektor, ob Sie nun aus diesem oder jenem Grunde hier erscheinen. Miß Parson hat sich eine kleine Pause verdient. Sie weiste über Mittag hier, und ich glaube, sie hat nicht einmal etwas zu sich genommen."

"Doch", widersprach das Mädchen und wies auf die Ueberreste des Aufschnittes. "Will hat für mich geforgt."

"Wann machst du abends Schluß?" erkundigte sich Arnold.

"Nicht vor 7 Uhr", erwiderte sie. "Es kann auch später werden."

"Ich werde um 7 Uhr zur Stelle sein", versetzte Conny. "Das heißt, ich werde auch nachmittags vielleicht nochmal kommen." Er blieb noch einige Minuten, dann ging er.

Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, lehnte sich Marlow in seinem Klubstuhl zurück und vergräunte die Arme.

"Es ist eigentlich schade, daß es Menschen wie Mr. Conny gibt", bemerkte er, und Marney klopfte die Lider hoch, denn sie verstand diese Worte im ersten Augenblick nicht. "Es sollte keine Detektive geben", fuhr ihr Chef fort. "Dann gäbe es nämlich auch keine Gauner, und die Welt wäre ein viel schöneres Plätzchen."

"Ich kümmer mich herzlich wenig um Gauner", erwiderte Marney, "und so lange ich mit meinem zu tun habe, sind sie mir Luft. Wollen Sie mit diesen Worten vielleicht eine Einleitung zu einem Gespräch über den Chief machen?" fügte sie neugierig hinzu. "Ueber den Chief haben wir schon lange nicht mehr gesprochen."

"Das ist wahr", nickte Marlow und zündete sich eine Zigarette an. "Und ich glaube, daß wir beide, diese Unterhaltung eben ausgenommen, nie wieder über den Chief plaudern werden."

"Wieso glauben Sie das?" fragte Marney verärgert.

Marlow zuckte die Schultern.

"Ich gebe mein Gesicht auf", sagte er dann, "als wäre das die gleichgültigste Sache der Welt. Marney erbleichte."

"Sie wollen Ihr Gesicht aufgeben?" wiederholte sie förmlich entsetzt. "Und ich — — —?"

"Der Kluge denkt an sich zuerst", lächelte Marlow. "Für Sie sind meine Entschlüsse doch gänzlich bedeutungslos. Sie können heiraten."

"Ach Gott", sagte sie und war dem Weinen nahe, "jetzt habe ich mir etwas über hundert Pfund erspart, und ich hoffte so freudig, diese Summe verdoppeln zu können, wenn ich noch ein Jahr bei Ihnen bliebe, und nun — — ist es denn wirklich wahr? Wollen Sie schloffen?"

"Ja", nickte er, und dieses "Ja" klang so bestimmt, daß sich Marney keinen längeren Zweifeln hingeben konnte.

"Warum tun Sie das nur?" fragte sie mit einer Stimme, die einen Stein hätte erweichen können. "Geben Sie denn die Geschäfte ver-fschlechter?"

"Das nicht", schüttelte Marlow den Kopf, "aber der Betrieb freut mich nicht mehr. Ich kann nicht länger hier sitzen und mich mit lächerlichen Dingen beschäftigen, während draußen das Leben seine hellen und dunklen Fäden spinnt."

Sie verstand das nicht und merkte nur, daß er den Betrieb satt hatte. Das kam ihr überraschend, denn er hatte sonst gerne gearbeitet, und sie zerbrach sich den Kopf, ob sich ihr keine Möglichkeit bot, ihm die Geschäfte wieder interessant zu machen.

"Wann wollen Sie denn diesen Entschluß schon durchführen?" fragte sie bekommen.

"Er ist schon in den wesentlichsten Punkten durchgeführt", erklärte er. "Ich habe bereits alle Verbindungen mit den mir nahestehenden Zeitungen gelöst, und am Montag in der nächsten Woche zieht ein Advokat in diese Räume ein. Das ist alles schon geregelt, nur mit Ihnen wollte ich noch nicht darüber sprechen. Aber einmal mußte es wohl sein."

Sie sah ihn völlig bestürzt an.

"Heute ist Donnerstag", kispelte sie. "Freitag, Samstag", sie zählte die Tage an den Fingern ab. "Zwei Tage darf ich noch hier sein!" Sie schlug die schmalen Hände vors Gesicht, und jetzt weinte sie wirklich.

Marlow's Gesicht wurde weich. Er erhob sich und trat an ihre Seite.

"So ist das Leben nun einmal. Miß Parson", sagte er und legte die Hand auf ihre Schulter. "Es tut mir wirklich leid, daß ich Ihnen das zufügen muß, aber ich kann nicht anders handeln. Sie werden heute und morgen noch trauern, aber im Laufe der Zeit legt sich jeder Schmerz, und ich weiß ganz bestimmt, daß Sie sehr bald fröhlich sein werden."

Sie sah aus tränenerfüllten Augen zu ihm auf und schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt)

Wer ist an der Reihe? / Von Panteleimon Romanow

Die Dächer der Dorfhütten waren teilweise halb eingestürzt, und steil vom Dorf, auf einer Anhöhe, sah man eine stillgelegte Ziegelei. Die Bauern aber sahen faul auf dem Holz und unterhielten sich. Einige trieben sich müßig auf dem Hinterhof umher. Sie sahen aus, als ob sie vor Langeweile umfämen und nicht wüßten, womit sie sich beschäftigen sollten.

Ein Tischler — er war zu Besuch aus Moskau gekommen — trat zu ihnen und sagte: "Sagt mal, warum lebt ihr eigentlich so?"

Wie... so?

Ihr fragt noch? Direkt als ob die Pest bei euch gehaust hätte, so schaut's aus! Die Dächer sind halb eingestürzt, Vieh habt ihr kaum noch, und was ihr habt, ist halb verhungert. Und selbst hocht ihr da, legt die Hände in den Schoß und laßt die Sonne aus euren Lumpen die Flöße ausbrüten. Wirklich fein schaut ihr aus!"

Die Bauern blickten auf ihre alten, zerrissenen Röcke, und einer von ihnen sagte: "Aus Not, Brüderchen, kleidet euch so!"

Ja, was, und arbeiten könnt ihr nicht, wie? sagte der Tischler. "Hilft doch wenigstens eure Dächer!"

Keiner antwortete darauf, nicht einmal auf die Dächer blickten sie und hielten da wie eine geschorene Schafherde. Aus der nächsten Hütte trat barfuß ein langer, magerer Bauer, traktete sich ungeschicklich den Kopf, schaute ängstlich um sich und ging dann den Weg hinauf zur Ziegelei.

He, Väterchen Nikofor, mach dich nicht zu nahe an die Ziegel, denn sonst — man sagt, es wären wieder welche aus der Kreisstadt da — werden dich noch sehen und auffahren!

Was ist denn nun eigentlich los? fragte der Tischler. Da kann man ja kein Wort verstehen!

Ja, um es zu verstehen, da muß man erst die ganze Lehre durchmachen! Wir haben sie durchgemacht, und verstanden jetzt! Und was, Brüderchen, ist nun unter verfluchtes Schicksal? Früher, da haben wir, die Hände im Schoß, und taten nichts, weil rundherum alles nicht unser war. Jetzt ist rundherum alles unser, und arbeiten kann man wieder nicht!

Ja, warum denn nicht?

Na, du bist wohl vom Himmel runtergefallen! Kommst ja auch aus Moskau! Hast wohl noch nichts von Kulaken gehört? Kommen die Genossen Deputierten hergeföhren: Wer ist bei euch Kulak? Wir sagen: Kulaken haben wir keine, haben sie schon alle ausgerottet! — Und wer ist bei euch der Reichste? — Sagen wir auch nicht! — Und wer lebt besser als die anderen? — Der und der da... Was laßt ihr denn, ihr habt keine Kulaken!

Dann, sagte Nikofor, und sein hageres Gesicht zuckte, dachten wir da, mit Verstand Zie-

gel zum Verkauf zu brennen, sie aber kommen hergeföhren, und ich schnapp! Ihr wollt wohl, sagen sie, Kulaken werden!

Auch eine Bienezuucht hatten wir uns angelegt. Und sie kommen hergeföhren — und wieder schnapp!

Zieht du neue Baustühle an, glocken sie gleich mit zwei Telleraugen auf dich und sind schnell bedacht, dich in die Kulaken einzuschreiben!

Zu den Sprechenden trat eiligst ein Bäuerlein mit aufgeregten Luchsaugen. Er blickte ängstlich auf den Tischler, erkannte ihn und fragte hastig die Bauern: Wer ist heute Kulak? Wer ist an der Reihe? Aus der Kreisstadt sind wieder welche da!

He, Sawuschka! — sagte Nikofor, sich an einen Bauern wendend, der zerlumpt und barfuß auf dem Holze saß. Sein linkes Hosenbein war unterhalb des Knies ganz abgerissen. — He, Sawuschka, du bist an der Reihe! Was für eine Reihe, zum Teufel, wenn ich schon kaum noch 'ne Hose habe! Ihr aber erennnt mich zum Kulaken! Weder ein Samowar, noch sonst was im Hause! Was ist denn das für ein Kulak? —

Das luchsäugige Bäuerlein blickte den neuen Kulaken an und sagte: — Nein, der geht nicht! Teufel noch mal, was ist denn das für ein Kulak, wenn denn die Hosen abgebrannt sind?

Ja, ja... aber die Reihenfolge muß sein, antwortete Nikofor. Den Samowar leihst du bei den Pusyrjows, und die Hosen verdeckst du mit dem Schafpelz, dann sieht man's nicht!

Mit dem Schafpelz! Auch der ist bei mir so, daß man durch ihn für den Teufel Erbsen säen kann!

Na, wird noch gehen, diesmal!

Wenn die aus der Kreisstadt kommen, mußst du wissen, sagte einer der Bauern zum Tischler, fragen sie als erstes nach dem Kulaken. Um bei ihm abzustiegen. Und dann muß er natürlich mit dem Samowar und Eiern herhalten und ein Mittagessen aufstischen, und mit Werden ipozierereinfahren... Jede Woche zweimal dreimal kommen sie so mit ihren Papierchen und Verordnungen angesprungen. Darum haben wir jetzt eine Kulakenreihenfolge festgesetzt.

Damit es, sozusagen, christlich hergeht, wie? Ja, geht denn das nach einem Dekret?

Was heißt hier: nach einem Dekret! Nach dem Dekret ist alles in Ordnung! Arbeiten ist erlaubt, und die Wirtschaft verbessern... und Ziegel brennen... und...

Aus dem Sowjethaus trat plötzlich ein Bauer und rief: Heho, wohin soll man sie heute bringen? Sie kommen gleich heraus! Das Haus haltet zum Empfang bereit!

Nun, Sawuschka, lauf, lauf! Holst zuerst den Samowar, und Eier und Milch nimmst dann bei meiner Alten. Und die Knie verdeckst dir, du Teufel!

Ihr hättet ihm wenigstens heile Hosen zum Anziehen geben sollen, sagte der Tischler.

Macht nichts! So wird man ihn eher aus den Kulaken streichen!

Sawuschka lief eiligst nach dem Samowar und den Eiern. Dann ging er ins Sowjethaus. Den Deputierten wurde mitgeteilt, daß der Kulak bereits draußen auf der Treppe wartete. Mit Lederjoppen und Altemappen unter dem Arm, traten sie hinaus. Als sie Sawuschka erblickten, meinte der eine: Seid, scheint's mir, schon auf den ärmsten Hund gekommen! Werden uns einen anderen Kreis vornehmen müssen.

(Deutsch von Grete Billinsky)



Die neue Uniform der deutschen Luftpolizei, die jetzt eingeföhrt wurde. Sie lehnt sich in Farbe, Schnitt und Abzeichen an die arabisch-late Uniform des Deutschen Luftwaffenverbandes an, hat jedoch hellere Krausen. Am Dienst tragen die Beamten der Luftpolizei einen Minirahmen mit dem nationalsozialistischen Hakenkreuz und der Aufschrift "Reichsluftaufsicht"

